

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)**

106 (8.5.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-576997](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-576997)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rülfringen, Peterstraße Nr. 26. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Alleestraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Zeitungszoll 75 Pf., bei Erschließung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgeld.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechsgepolierte Pettizelle oder deren Raum für die Inserenten in Rülfringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Preisbestimmungen unveränderlich. Kleinanzeigen 50 Pf.

28. Jahrgang.

Rülfringen, Freitag den 8. Mai 1914.

Nr. 106.

Vom Tage.

Gestern Mittwoch vormittag wurde die Internationale Ausstellung für Kunstgewerbe und Graphik in Leipzig im Beisein der Vertreter vieler Reichs- und Staatsbehörden durch den Staatskommissar v. Burgsdorff für eröffnet erklärt.

Die Friedrich-Wilhelm-Lebensversicherungsgesellschaft in Berlin verteilt für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 40 Prozent!

Das englische Oberhaus lehnte einen Gesetzentwurf ab, der den bereits das Kommunalwahlrecht besitzenden Frauen das Parlamentswahlrecht geben wollte.

Das gestrige Verhalten der Regierung in der Budgetkommission bedeutet eine Schmäherung der Besoldungs-novelle. Doch liegt nichts Endgültiges vor.

Die Breslauer Bischofspründe soll mit dem Bischof Dr. Vertam in Südseeheim besetzt werden.

Konzentration des Bankkapitals.

Von F. Karsti.

II.

Eine geschichtliche Betrachtung der Entwicklung, die mit dieser Fusion abschließt, bietet manches Interessante. Beide Institute gehören zu den ältesten Banken Deutschlands. Der Schaaffhausensche Bankverein war die erste große Bankgründung; 1848, im „tollen Jahre“, war das Bankgeschäft des alten Kölner Araban Schaaffhausen in die Klamm geraten und wurde geredet durch Umwandlung in eine Aktiengesellschaft. Die Diskontogesellschaft wurde im Jahre 1851 gegründet. Beide Institute haben eine recht bedeuende Vergangenheit, besonders das Letzte, und es verlohnt sich, etwas dabei zu verweilen.

Hauptmacher bei Gründung des Instituts war David Hansemann, ehemals preussischer Kommandeurminister, der der Gründung ein der Wiedererweckung entsprechendes sozialpolitisches Mäntelchen gab. Es sollte nämlich gar keine Bank sein, sondern eine Kreditgesellschaft, deren Aufgabe darin bestehen würde, den kleinen Kaufleuten „Mittel zu einem geschäftlichen Geschäftsbetrieb zu gewähren“. Die Sache ging nicht recht, denn kreditbedürftige Geschäftskreise gab es wohl viele, aber um so weniger Geldleute, die ihr Kapital der Gesellschaft anvertrauen wollten. 1856 wurde daher die Gesellschaft in eine richtige Bank umgewandelt mit einem Kapital von 10 Millionen Talern. Das hatte den Sinn: früher hatte die Gesellschaft nur die stets widerwilligen Einlagen der Mitglieder zur Verfügung, konnte sich also in keine weitläufigen Operationen einlassen, jetzt bekam sie ein Kapital, das durch Emission von Anteilscheinen aufgebracht war, und mit diesem konnte sie Bankgeschäfte

machen. Anfangs waren die Operationen recht bescheiden. In den sechziger Jahren begab man sich jedoch auf das Gebiet der Gründungen und in der Gründerära gehörte die Diskontogesellschaft zu den wichtigsten Instituten. Sie stand in engen Beziehungen zu dem Matador der Gründer, dem berühmten Straußberg, und „machte“ in Eisenbahnen, Industriewerken, Grünschnitten. Das Kapital wurde damals verdoppelt auf 60 Millionen Mark und die Dividenden waren überaus fett — 24 bis 27 Prozent. Manche Gründungen, an denen die Bank beteiligt war, erwiesen sich als sehr fragwürdig. Insbesondere war die Dortmund-Union, ein Güterwerk, lange Zeit das Dornenbäumchen, das Unsummen Verluste, die Kapitalistische Publikum erlitt unheimliche Verluste und der damalige Leiter der Diskontogesellschaft, Adolf Hansemann, war nicht gerade eine populäre Persönlichkeit. Aber freilich, der Herr war geschickt genug, die Verluste von anderen tragen zu lassen, während die Diskontogesellschaft in den Jahren des Krachens 1876 und 1877 noch Dividenden von 4 und 5 Prozent ausschüttete. Auch später waren die Geschäfte der Bank nicht immer einwandfrei. Das Publikum verlor ihr unter anderem die Beglückung mit griechischen Papieren und anderen, die nicht gerade zu den fröhlichen Erinnerungen der Berliner Börse gehören. In der letzten Periode sind die Affären der Leipziger Bank und der Kasseler Trebergesellschaft, an denen die Diskontogesellschaft insofern beteiligt war, als sie diese Unternehmungen noch unterstützte, während der Krach schon unvermeidlich war, keine Ruhmesblätter. Das hinderte aber nicht, daß die Tätigkeit der Bank beständig ausgedehnt werden konnte. Das Kapital wurde bis Ende der neunziger Jahre auf 130 Millionen Mark erhöht und im neuen Jahrhundert ging die Erhöhung sprunghaft auf 200 Millionen. In diesem Jahre wurde eine weitere Erhöhung auf 225 Millionen beschlossen und jetzt sollen es 300 Mill. werden. Wie andere Großbanken entwickelte auch diese einen unheimlichen Appetit. Wie gesagt, hat sie sich einige größere Bankinstitute einverleibt und die Zahl der privaten Bankfirmen, die sie direkt oder indirekt (nämlich durch Vermittlung jener Institute) verschluckt hat, beträgt nicht weniger als 63. — In gewissem Sinne spiegelt die Entwicklung dieser Bank die kapitalistische Entwicklung Deutschlands wieder: aus dem Kreditverein für kleine Gewerbetreibende entwickelte sich die Spekulationsbank, deren Schifflein in der Gründerzeit von den wilden Wogen hin und her geworfen wird, bis dann die kapitalistische Wirtschaft sich konsolidiert und die Zügelbinden vergessen macht. Zusammen hat gerade der Diskontogesellschaft noch der Auf einer recht riskanten Spekulationsstätigkeit an.

Etwas weniger stürmisch war die Entwicklung des Schaaffhausenschen Bankvereins. Er hatte seinen Sitz in Köln und wuchs mit der Entwicklung der rheinischen Industrie, wobei er es vermied, sich in riskante Gründungen zu stürzen. Das ursprüngliche Kapital von 5,2 Millionen Talern wurde allmählich auf 36 Millionen Mark erhöht. Erst 1891 begann der Großmachtspiel: der Sitz wurde nach Berlin verlegt, die Tätigkeit ausgedehnt, das

Kapital durch wiederholte Emissionen auf 145 Millionen Mark gebracht. 1903 wurde dann eine „Interessengemeinschaft“ mit der Dresdner Bank geschlossen. Das war ein Schritt, der verhängnisvoll werden sollte: die Dresdner verdrängte Schaaffhausen aus den soliden Beziehungen zu der Industrie und als 1909 das Verhältnis gelöst wurde, sah sich Schaaffhausen veranlaßt, sich in allerlei recht riskante Unternehmungen auf dem heissen Berliner Boden einzulassen. Das Ende ist jetzt die Fusion.

Für die Diskontogesellschaft hat diese Fusion jedenfalls die Bedeutung, daß die Bank auf solche Weise hofft, ihre Beziehungen zu der Industrie Rheinland-Westfalen auszuweihen. Denn obwohl Schaaffhausen zum Teil durch die Dresdner Bank verdrängt wurde, hat die Bank immer noch eine ausgedehnte Kundenchaft in diesem Gebiet. Schaaffhausen war tief in den Anprüden, die die Metallenbetriebe in bezug auf ihre finanziellen Transaktionen stellen, nicht gewachsen; die Diskontogesellschaft dagegen ist es und kann deshalb hoffen, zum bevorzugten Bankier der „schweren Industrie“ zu werden.

Die Frage ist, ob die anderen Großbanken, vor allem die Deutsche und Dresdner Bank es ruhig mit ansehen werden, wie ihr alter Rivale ihnen im Industrierivier den Rang abläuft. Nach den bisherigen Erfahrungen ist es nicht gerade wahrscheinlich, sondern es steht zu erwarten, daß diese Institute ihrerseits alle Mienen springen lassen, um ihre Position zu behaupten. Das wird erreicht, in dem man vor allem den Geschäftsbereich ausdehnt, neue Filialen in den Industrieorten schafft, die Beziehungen zu den bereits in Abhängigkeit geratenen kleineren Banken strenger gestaltet, was stets auf eine weitere Konzentration des Kapitals hinausläuft. Man geht also kaum fehl, wenn man diese gewaltige Fusion als den Beginn einer neuen sehr energiegelassen Konzentrationsbewegung des Bankkapitals betrachtet.

Politische Rundschau.

Rülfringen, 7. Mai.

Die Besoldungsnovelle gescheitert. Die Budgetkommission des Reichstages erlebte am Mittwoch in zweiter Lesung die Besoldungsnovelle nach den Beschlüssen erster Lesung. Namens der verbündeten Regierungen erklärte Schatzsekretär Köhn, daß zwischen diesen Beschlüssen und der Stellung der Regierungen eine unüberbrückbare Differenz bestehe, die es ihm unmöglich mache, besonders im Hinblick auf die Konsequenzen für Preußen, den Beschlüssen beizutreten. Darauf erklärte Genosse Gert, die Sozialdemokraten seien bereit, sich auf den Boden der Beschlüsse erster Lesung zu stellen; die Erklärung der Regierung komme um so überraschender, als die Regierung in vorangegangenen Besprechungen ihren grundsätzlich ablehnenden Standpunkt nie zum Ausdruck gebracht, sondern immer die Wahrscheinlichkeit offen gelassen habe, daß eine Verhängung zu erfolgen sein werde. Die Verantwortung für die in Beamtenkreisen entsetzende Be-

Feuilleton.

Der Schimmelreiter.

Novelle von Theodor Storm.

Nachdruck verboten.

6) Dergleichen wiederholte sich an manchem Abend. Hauke hatte scharfe Augen und unterließ es nicht, wenn sie beisammen saßen, das eine oder andere von schätzbarem Tun oder Unterlassen in Deichsachen den Alten vor die Augen zu rücken, und da dieser sie nicht immer schließen konnte, so kam unversehens ein lebhafter Geschäftsbetrieb in die Werkstatt, und die, welche früher im alten Schlenndrian fortgeigend hatten und jetzt unerwartet ihre freuden oder faulen Finger gefloßt fühlten, sahen sich unwillig und verunmündet um, woher die Schläge denn gekommen seien. Und Ole, der Großknecht, lärmte nicht, möglich weit die Offenbarung zu verbreiten und dadurch gegen Hauke und seinen Vater, der doch die Mißthat tragen mußte, in diesen Kreisen einen Widerwillen zu erregen; die anderen, aber, die nicht getroffen waren, oder denen es um die Sache selbst zu tun war, lachten und hatten ihre Freude, daß der Junge den Alten doch einmal etwas in Trab gebracht habe. „Schad nur“, sagten sie, „daß der Bengel nicht den gehörigen Fleiß unter den Füßen hat; das gäbe später einmal wieder einen Deichgrafen, wie vordem sie dagewesen sind; aber die paar Denat seines Alters, die täten's denn doch nicht!“ Als im nächsten Herbst der Herr Amtmann und Oberdeichgraf zur Schanung kam, sah er sich den alten Tede Wolferts von oben bis unten an, während dieser ihn zum Frühstück nötigte. „Wahrhaftig, Deichgraf“, sagte er, „ich

dacht's mir schon, Ihr seid in der Tat um ein Halbstieg Jahre jünger geworden; Ihr habt mir diesmal mit all Euren Vorschlägen warm gemacht; wenn wir mit alledem nur heute fertig werden!“

„Wird schon, wird schon, gestrenger Herr Oberdeichgraf“, erwiderte der Alte säumig; „der Gansdraten da wird schon die Kräfte stärken; So hoffe ich zu Gott, noch allezeit frisch und munter!“ Er sah sich in der Stube um, ob auch nicht etwa Hauke auf die Wege sei; dann setzte er in würdevoller Ruhe noch hinzu: „So hoffe ich zu Gott, noch meines Amtes ein paar Jahre in Segen warten zu können.“

„Und darauf, lieber Deichgraf“, erwiderte sein Vorgesetzter, sich erhebend, „wollen wir dieses Glas zusammen trinken!“

„Effe, die das Frühstück bestellt hatte, ging eben, während die Gläser aneinander klangen, mit leisen Schritten aus der Stubentür. Dann holte sie eine Schüssel Molk aus der Küche und ging durch den Stall, um es vor der Aufwartung dem Gerdewich vorzuerwerfen. Im Stall stand Hauke Hagen und steckte den Köhnen, die man der argen Witterung wegen schon jetzt hatte herausnehmen müssen, mit der Furke Sen in ihre Klauen. Als er aber das Molkchen kommen sah, stieß er die Furke auf den Grund. „Nun, Effe!“ sagte er.

Sie blieb stehen und nickte ihm zu: „Ja, Hauke; aber eben hättest du drinnen sein müssen!“

„Meinst du? Warum denn, Effe?“

„Der Herr Oberdeichgraf hat den Wirt gelobt!“

„Den Wirt? Was hat das mit?“

„Mein, ich mein, der Deichgrafen hat er gelobt!“ Ein dunkles Rot flog über das Gesicht des jungen Menschen; „Ich weiß wohl“, sagte er, „wohin du damit segeln willst!“

„Werd nur nicht rot, Hauke; du warst es ja doch eigentlich, den der Oberdeichgraf lobte!“

Hauke sah sie mit halbem Räseln an. „Nun du doch, Effe!“ jagte er.

„Aber sie schüttelte den Kopf: „Mein, Hauke; als ich allein der Helfer war, da wurden wir nicht gelobt. Ich kann ja auch nur reihen; da aber steht draussen alles, was der Deichgraf doch wohl selber sehen sollte; du hast mich ausgehoben!“

„Ich hab das nicht gewollt, dich am mindesten“, sagte Hauke zaghaft; und er stieß den Kopf einer Kaul zur Seite: „Komm, Molkbunt, fröh mir nicht die Furke auf, du sollst ja alles haben!“

„Denk nur nicht, daß mir's leid tut, Hauke“, sagte nach kurzem Sinnen das Mädchen; „das ist ja Mannesohne!“ Da streckte Hauke ihr den Arm entgegen; „Effe gib die Hand darauf.“

Ein tiefes Rot schob unter die dunklen Brauen des Mädchens. „Warum? Ich lig ja nicht!“ rief sie.

Hauke wollte antworten; aber sie war schon zum Stall hinaus, und er stand mit seiner Furke in der Hand und hörte nur, wie draussen die Erten und Hühner um sie schmatzerten und krähten.

Es war im Januar von Haukes drittem Dienstjahre, als ein Winterfest gehalten werden sollte, „Eisobsteln“ nennen sie es hier. Ein ständiger Frost hatte beim Ausbruch der Nistenwinde alle Gräben zwischen den Fenmen mit einer festen ebenen Krustfläche belegt, so daß die zerstückelten Landstücke nun eine weite Bahn für das Werfen der Leinen mit Blei ausgelegenen Holzketten bildeten, womit das Ziel erreicht werden sollte. Tagaus, tagein

unruhigung und Mißstimmung falle auf die Regierung. Für die übrigen Parteien gaben die Abg. Wessermann (Nat.), Sübrich (Sp.), Dorel (Konf.) und Raden (Zentr.) ähnliche Erklärungen ab. Darauf wurde die Besoldungsnovelle nach den Beschlüssen erster Lesung einstimmig angenommen; sie darf aber im Hinblick auf die Regierungserklärung als gescheitert angesehen werden. — Beim Etat der allgemeinen Finanzverwaltung, der abdann nach den Vorschlägen des Referenten zur Erledigung kam, machte Schatzsekretär Kühn zwei bemerkenswerte Mitteilungen: einmal, daß die Vorarbeiten für ein Reichs-Zigaretten-Monopol im Gange sind, Johann daß Besoldungen über ein die Summe von 1200 Millionen Mark erheblich übersteigendes Ergebnis des Mehrbeitrags fällig seien. Mit großem Eifer und voller Einmütigkeit legten sich die Abg. Schiffer (Nat.), Gohslein (Nat.), Speck und Erberger (Zentr.), Graf Westarp (Konf.) für möglichst wohlwollende Auslegung und schonendste Handhabung der Vorschriften über die Generalpardon ins Zeug, damit die zahlreichsten Steuerbeiträge vor nachträglicher Bestrafung, die ihnen jetzt vielfach droht, bewahrt bleiben. Auch für die Allermäßigsten fiel dabei ein Vorschlag vom Tisch; die Zusammenhänge an bedürftige Familien, die mehrere Söhne beim Militär haben, sollen als unpfändbar erklärt werden, um sie nicht, wie dies bereits geschehen, dem Gerichtsvollzieher in die Hände fallen zu lassen. Selbstverständlich traten die Sozialdemokraten für diese Anregung ein, deren Berücksichtigung die Regierung auch zusagte. Auch beim Etat der Reichsschuld gab es wieder eine Mehrbeitragsdebatte. Graf Westarp (Konf.) glaubte, die Gelegenheit benutzen zu können, um auf dem Wege staatsmöglicher Verrechnungsskizzen 200 Millionen Mark von der nationalen Dybergabe abzuhandeln, doch Schatzsekretär Kühn hielt wachsam die Hände über den vollen Betrag gebreitet und Abg. Erberger leistete ihm dabei Beistand. Schließlich wurden noch die bis zur Erledigung der Besoldungsnovelle zurückgestellten Etatartikel der Post- und Reichspostverwaltung nach den Anträgen der Referenten bewilligt.

Preussischer Landtag. Das preussische Abgeordnetenhaus sendete am Mittwoch zunächst die Debatte über das Kapitel Höheres Schulwesen vom Kabinetstisch. Ein fortgeschrittlicher Antrag auf gesetzliche Regelung des Privat-Schulwesens wurde nach kurzer Debatte der Unterrichtscommission überwiesen. Sodann begann die Beratung des Kapitels Elementarunterrichtswesen. Hierzu lag u. a. auch der bekannte Antrag auf Befreiung der Diszidenten Kinder vom Religionsunterricht vor. Die Mehrheitsparteien hatten sich über dahin verständigt, diesen Antrag von der Tagesordnung abzusehen. Gen. Sichert erhob Widerspruch gegen den Plan, aber nur die Fortschrittler und Sozialdemokraten stimmten ihm bei. Der Antrag soll also, falls die Session bis dahin nicht geschlossen ist, gelegentlich einmal zur Beratung kommen. — Die Debatte erstreckte sich zunächst auf die Anträge, die sich auf den Auslegung der Volksschulgesetze beziehen. Die Redner aller Parteien, soweit sie bisher zu Worte kamen, sind sich dahin einig, daß gesetzliche Maßnahmen gegen die Ueberlastung der Gemeinden ergriffen werden müssen. Nur über den Weg, der zu diesem Ziele führt, gehen die Anschauungen auseinander. Auch der Kultusminister erklärte, daß die Regierung bisher sich noch nicht klar sei, welche Maßnahmen sie zu ergreifen habe. Die Fortschrittler und Sozialdemokraten werden erst am Donnerstag, wo die Debatte fortgesetzt wird, zu Worte kommen.

Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Die Fraktion beschloß in einer Sitzung vom Mittwoch, an den russischen Dumaabgeordneten Genossen Tschische, der unter Bruch der Immunität unter Anklage gestellt worden ist, ein Sympathie-Telegramm zu senden.

Die Budgetberatung in der Preussischen Bürgerschaft. Das Budget wurde nach vierstägiger Beratung gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion angenommen. Im Laufe der Verhandlung haben unsere Genossen eine Reihe von Anträgen gestellt. Neben dem Wohlfahrtsantrag wollen sie besonders noch einige Schul- und Erziehungsfragen in die Erörterung rufen. Die Uebernahme der in

Bremen noch in Privat Händen befindlichen Erziehungs- und Unterrichtsaffären für nicht ganz vollstänige Kinder (Sdioten, Taubstumme usw.), die Verschmelzung der entgeltlichen und unentgeltlichen, unter Ablehnung von Mittelschulen und Aufhebung der Vorschulen. Die Anträge selbst kommen erst später zur Verhandlung.

Kein Kampf gegen den Tabaktraf. Kürzlich wurde gemeldet, daß preussische Handelsministerium beschlossene, eine Konferenz einzuberufen, auf der angeleglich der immer größer werdenden Nachschäpse des Tabaktrafes über geeignete Maßnahmen zur energischen Betämpfung der besonders den Kleinhandel bedrohenden Verunstlichungsversuche des Großkapitals beraten werden soll. Das preussische Handelsministerium hat die Auskunft gegeben, daß diese Nachricht in allen Teilen falsch erfunden sei.

Das Präreferat im Kriegsministerium. Die Budgetkommission des Reichstags hat die im Militäretat enthaltene Forderung von zwei Offizieren im Hauptamt und fünf Hilfskräften (Expediten und Registrator) für ein Präreferat zur Information der Presse im Kriegsministerium abgelehnt. Das Zentrum sucht nun die Differenzen, die zwischen dem Reichstag und der Regierung über die Ablehnung entstanden sind, zu beheben. Es will einen Vermittlungsantrag stellen, wonach vorläufig für diese neue Abtheilung nur ein Offizier im Hauptamt und zwei Hilfskräfte bewilligt werden.

Die Regierung winkt indessen ab. Ihr genügt dieses Angebot nicht. Im „Lokal-Anzeiger“, dem Regierungsorgan zweiter Güte, wird erklärt, daß ein so geringes Personal nicht entfernt zur Erfüllung der dem Präreferat obliegenden Aufgaben ausreichen würde. Man brauchte ja nur zum Vergleich dieselbe Einrichtung des Reichsmarinemantes heranzuziehen.

Etwas Unerhörtes ist wieder geschehen. Die Stadtgemeinde München hat zu ihrer Vertretung bei der Englandfahrt deutscher Stadtgemeinden den — sozialdemokratischen Gemeinderat Wittl, den Führer der Münchener Sozialdemokraten, ausserhalb und für diese Reise Herr Wittl 900 Mark aus Stadtmitteln zur Verfügung gestellt. So meldet die bürgerliche Presse, und die freisohnervative „Post“ bekundet ihren Schmerz hierüber wie folgt: „Soweit haben wir es also schon im zweitgrößten Bundesstaate gebracht, daß eine königliche Haupt- und Residenzstadt einen Sozialdemokraten als ihren offiziellen Vertreter ins Ausland entsendet! Freilich kann man sich darüber kaum wundern, da es sich hier ja um die Stadtgemeinde München handelt, die erst neulich zu Ehren und zur Begrüßung des sozialdemokratischen Sängereigenes städtische Steuerermittel bewilligt hat. Sie scheint das Bedürfnis zu fühlen, diesen traurigen Ruhm noch zu überbieten.“

Schutz vor Verrat militärischer Geheimnisse. Die Reichstagscommission für die Vorbereitung des sogenannten Spionagegesetzes nahm am Mittwoch die zweite Lesung vor. Es ist ein Kompromiß zwischen bürgerlichen Parteien und der Regierung zustande gekommen, der eine ganze Anzahl Beschlüsse der ersten Lesung, die zum Schutze des Publikums gefaßt waren, wieder beseitigt. Die Beschlüsse der Kommission zum Schutze der Presse bleiben bestehen. Die neuen Forderungen wurden von allen bürgerlichen Parteien gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Die Erledigung des Gesetzes nach in dieser Session ist gesichert.

Unpfändbarkeit der Aufwandsentschuldigungen. Mit der Verabschiedung der Heeresvorlage wurde bestimmt, daß an Eltern, die Söhne beim Militär haben, eine Entschädigung zu bezahlen ist, sobald die Dienstzeit der Söhne zusammengekommen 6 Jahre übersteigt. Sämtliche Fraktionen des Reichstags sind nun übereingekommen, im Reichstag zu beantragen, die Aufwandsentschuldigungen für unpfändbar zu erklären. Der Initiativantrag steht bereits am Donnerstag auf der Tagesordnung des Reichstags und dürfte glatt erledigt werden.

Zur Belegung des Breslauer Bischofsthales. Aus Breslau wird gemeldet, daß der Nachfolger Koppes der derzeitige Bischof von Hildesheim Dr. Bertram sei. Wenigstens hätten sich Regierung und Domkapitel auf diesen Mann geeinigt. Die Bestätigung liegt bekanntlich in Rom.

Das Futtermittelgesetz. Nachdem sich der Reichstanzler grundsätzlich mit der Schaffung eines Gesetzes über Regelung des Handels mit Düngemitteln, Futtermitteln und Sämereien einverstanden erklärt hat, befaßt sich die Regierung mit der Durchführung der Aufgabe, eine Liste derjenigen Futtermittel, Düngemittel und Sämereien aufzustellen, deren Vertrieb durch ein solches Gesetz gesichert werden soll. Das Zustandekommen des Gesetzes wird in erster Linie davon abhängen, ob es gelingt, eine Einigung zwischen Landwirtschaft und Handel über die zu treffenden Maßnahmen zu erzielen.

40 Prozent Versicherungsdividende. Das Versicherungsgeschäft wirft noch immer labelhafte Gewinne ab. Das beweist der neue Abschluß der Friedrich-Wilhelm-Lebensversicherungs-Altkriegesgesellschaft in Berlin. Im letzten Geschäftsjahre stiegen die Prämieinnahmen um 7980 621 Mark auf 62,75 Millionen Mark, der Ueberfluß wuchs von vor 10 Millionen Mark auf 11 1/2 Millionen Mark. Die Aktionäre bekommen nur die Kleinigkeit von 40 Prozent Dividende auf die Einzahlung des 6 Millionen Mark betragenden Grundkapitals. Glück haben auch die Aktionäre der Rhemania. Die Gesellschaft wird mit der Vaterländischen Feuerversicherungs-Gesellschaft in Eberfeld verschmolzen. Die „vaterländische“ erhöht ihr Kapital um 2 Millionen Mark durch Ausgabe von 2000 neuer Aktien mit 25 Prozent Einzahlung. Die Aktionäre der Rhemania erhalten neben der Auszahlung der Dividende pro 1913 mit 135 Mk. pro Aktie eine neue Aktie der „Vaterländischen“ von 1000 Mk. sowie eine Barzahlung von 120 Mk. pro Aktie gegen die Einlieferung einer Rhemania-Aktie. Haben die Herren den Gewinn eingetriggen, können sie ins Bad reisen. Die Versicherten müssen es betappen!

Oesterreich - Ungarn.

Die auswärtige Politik. Aus Budapest wird gemeldet: Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheit der Delegation hat gestern seine Verhandlungen über das Budget des Ministeriums des Aeußeren begonnen. Der Berichterstatter, Marquis Raquelone, hob die innige Gestaltung des Dreibundes hervor, welcher sich als Schutz des Friedens und der Interessen Oesterreichs bewährt habe. Das Urtheil in England sei geschnitten, und es beginne wieder die alte traditionelle Freundschaft mit der Monarchie sich durchzusetzen. Wärenreiter begrüßte die Annäherung zwischen Deutschland und England, deren wirksamer Eintritt die Morgenröthe einer neuen politischen Zeit wäre.

Frankreich.

Offiziere und Wahlpropaganda. Auf Anordnung des interimistischen Kriegsministers Viviani sind die beiden Offiziere Leutnant Wienne und Leutnant Sizon vom zweiten Infanterieregiment in Verdun, die bei den vergangenen Kammerwahlen, wie gemeldet, Wahlpropaganda zugunsten des nationalrepublikanischen Kandidaten General Weistrof getrieben hatten, indem sie in den frühen Morgenstunden in die Häuser der Einwohner Marktaufkäufe einschmuggelten, aus dem aktiven Dienst entlassen worden. Eine spätere Reaktivierung erscheint jedoch nicht ausgeschlossen.

Dänemark.

Folgen des Dumasankals. Der Vizepräsident der Reichsduma, S. Ono u. I. o. u., reichte nach dem vorgestrigen Skandal in der Duma sein Rücktrittsgesuch ein. Auch fünf Berichterstatter über die einzelnen Budgets der verschiedenen Regierungsvorposten haben ihre Ämter niedergelegt.

England.

Das Frauenwahlrecht vor dem Oberhaus. Während sich das Unterhaus mit den gestern schon mitgetheilten Etatsverhandlungen beschäftigt, liegt dem Hause der Lords (Oberhaus) ein Gesetzesentwurf zum Frauenwahlrecht vor. Ein Telegramm meldet uns hierzu: Nach zweitägiger Beratung lehnten die Lords heute mit 140 gegen 60 Stimmen den von Lord Selborne eingebrachten Gesetzesentwurf ab, der denjenigen Frauen das Parlamentwahlrecht geben will, welche das Kommunalwahlrecht besitzen. Dieses ist das erste Mal,

wehte ein leichter Nordost: alles war schon in Ordnung; die Gesteirte in dem zu Allen über der Marsch belegenden Kirchhof, die im vorigen Jahre gejagt hatten, waren zum Wettkampf gefordert und hatten angenommen; von jeder Seite waren neun Wessler aufgestellt; auch der Obmann und die Kreher waren gewählt. Zu letzteren, die bei Streitfällen über einen zweifelhaften Wurf miteinander zu verhandeln hatten, wurden allezeit Leute genommen, die ihre Sache ins beste Licht zu rücken verstanden, am liebsten Wurfhaken, die außer gesundem Menschenverstand auch noch ein lustig Wandern hatten. Dazu gehörte vor allen die Peters, der Großknecht des Deidgrafs. „Wert nur wie der Teufel.“ sagte er: „das Schwächen tu ich schon umsonst!“

Es war gegen Abend vor dem Festtag; in der Nebenstube des Kirchspielfruges droben auf der Geest war eine Anzahl von den Wesslern erschienen, um über die Aufnahme einiger zuletzt noch Ungemeldet zu beschließen. Gauke saien war auch unter die Wessler; er hatte erst nicht wollen, obson er seiner kurzgeübten Arme sich wohl bewußt war; aber er fürchtete, durch die Peters, der einen Ehrenposten in dem Spiel bekleidete, zurückgewiesen zu werden; die Niederlage wollte er sich sparen. Aber Elke hatte ihm noch in der ersten Stunde den Sinn gewandt: „Er wird's nicht wagen, Gauke.“ hatte sie gesagt; „er ist ein Tagelöhnerjohn; dein Vater hat Kuh und Pferd und ist dazu der klügste Mann im Dorf!“

„Aber, wenn er's dennoch fertig bringt?“
 Sie sah ihn halb lächelnd aus ihren dunklen Augen an. „Dann.“ sagte sie, „soll er sich den Mund wischen, wenn er abends mit seines Wirts Tochter zu tanzen denkt!“ — Da hatte Gauke ihr mutig zugewinkt.
 Nun standen die jungen Leute, die noch in das Spiel hineinwollten, freundlich und fuhrtsomelnd vor dem Kirchspielfrug und lachen nach der Spitze des aus Felsblöcken gebauten Kirchturms hinauf, neben dem das Krughaus lag.

Des Postors Lauben, die sich im Sommer auf den Feldern des Dorfes näherten, kamen eben von den Höfen und Scheunern der Bauern zurück, wo sie sich jetzt ihre Körner gesüht hatten, und verschwandern unter den Schindeln des Turms, hinter denen sie ihre Wessler hatten; im Westen über dem Hof stand ein glühendes Abendrot.

„Wird gut Wetter morgen!“ sagte der eine der jungen Burshen und begann heftig auf und ab zu wandern; „aber halt! halt!“ Ein zweiter, als er keine Taube mehr fliegen sah, ging in das Haus und stellte sich hochend neben die Thür der Stube, aus der jetzt ein lebhaftes Durcheinanderreden herausdröhnte; auch des Deidgrafen Kleinnecht war neben ihn getreten. „Gör Gauke!“ sagte er zu diesem; „um schreien sie um dich!“ und deutlich hörte man von drinnen die Peters fränrende Stimme: „Kleinnechte und Jungens gehören nicht dazu!“

„Komm.“ flüüsterte der andre und suchte Gauke am Rockärmel an die Schwürter zu ziehen, „hier kommt du lernen, wie hoch sie dich taryieren!“

Aber Gauke riß sich los und ging wieder vor das Haus; „Sie haben uns nicht ausgeperrt, damit wir's hören sollen!“ rief er zurück.

Vor dem Hause stand der dritte der Ungemeldetten. „Ich fürcht, mit mir hat's einen Saken.“ rief er ihm entgegen; „ich hab kaum achtzehn Jahre; wenn sie nur den Taufschein nicht verlangen! Dich, Gauke, wird dein Großknecht schon herauskretzen!“

„So, herons!“ brummte Gauke und schleuderte mit dem Fuße einen Stein über den Weg; „nur nicht hinein!“ Der Kärm in der Stube wurde stärker; dann allmählich trat eine Stille ein; die draußen hörten wieder den leisen Nordost, der sich oben an der Kirchturmspitze brach. Der Hordner trat wieder zu ihnen. „Wen hatten sie da drinnen?“ fragte der Achtzehnjährige.
 „Den da!“ sagte Jener und wies auf Gauke; „Die Peters

wollte ihn zum Jungen machen; aber alle schrien dagegen. Und sein Vater hat Vieh und Land.“ sagte Jesh Kaffen. „Ja Land.“ rief die Peters, „das man auf dreizehn Karren wegfahren kann!“ — „Zuletzt kam Ole Soren: „Still da!“ schrie er; „ich will's euch lehren; sagt nur, wer ist der erste Mann im Dorf?“ Da schwiegen sie erst und schienen sich zu bestimmen; dann sagte eine Stimme: „Das ist doch wohl der Deidgraf!“ Und alle andern riefen: „Nun ja; unverschäm der Deidgraf!“ — „Und wer ist denn der Deidgraf?“ rief Ole Soren wieder; „aber nur bedenkt euch recht!“ — „Da begann einer leis zu lachen, und dann wieder einer, bis zuletzt nichts in der Stube war, als lauter Lachen. Nun, so ruft ihn.“ sagte Ole Soren; „ich wollt doch nicht den Deidgrafen von der Thür stoßen!“ Jesh glaub, sie lachen noch; aber Ole Peters' Stimme war nicht mehr zu hören!“ schloß der Burshen seinen Bericht.

Faß in demselben Augenblick wurde drinnen im Hause die Schwürter aufgerissen, und „Gauke, Gauke Saken!“ rief es laut und fröhlich in die kalte Nacht hinaus.

Da trabte Gauke in das Haus und hörte nicht mehr, wer denn der Deidgraf sei; was in seinem Kopfe brüitete, hat indessen niemand wohl erfahren.

— Als er nach einer Weile sich dem Hause seiner Herrschaft näherte, sah er Elke drinnen am Beck der Kurfahrt stehen; das Mondlicht schimmerte über die unermeßliche weißbeiseite Weideseide. „Stehst du hier, Elke?“ fragte er. Sie nickte nur: „Was ist geworden?“ sagte sie; „hat er's gemacht?“

— „Was soll er nicht?“
 — „Nun, und?“
 — „Ja, Elke; ich darf es morgen doch besuchen!“
 — „Gute Nacht, Gauke!“ Und sie lief fröhlich die Werte hinan und verschwand im Hause.
 Langsam folgte er ihr.

(Fortsetzung folgt.)

das im Oberhause das Frauenwahlrecht zur Beratung kam.

Ein Ultimatum an Haiti. Der Vertreter Englands überreichte der Regierung von Haiti ein Ultimatum, in dem die Zahlung einer Entschädigungssumme von 62 000 Dollar an einen britischen Staatsangehörigen für die Zerstörung seiner Eigentümlichkeit während der Revo- lution gefordert wird.

Die Nachricht von dem britischen Ultimatum an Haiti hat das Staatsdepartement veranlaßt, sofort mit dem englischen Vorkämpfer in Verbindung zu treten und mindestens um einen zeitlichen Aufschub zu bitten.

Soziales.

Rüftringen, 7. Mai.

Die Sicherung der Anwartschaft der Angestelltenversicherung.

Die Zugehörigkeit zur Angestelltenversicherung ist bekanntlich abhängig von einer versicherungspflichtigen Beschäftigung, oder, falls zulässig, der freiwilligen Weiterversicherung. Bei längerer Stellenlosigkeit, die namentlich bei der jetzigen ungünstigen Lage des Wirtschaftslebens manchen Angestellten hart trifft, besteht die Gefahr, daß die bereits erworbenen Ansprüche an die Versicherung verloren gehen. Die Anwartschaft erlischt. So lautet der gesetzliche Ausdruck. Die Angestellten müssen das um so mehr beachten, als das Versicherungsrecht ein automatisches Wiedererlangen erloschener Anwartschaften — im Gegensatz zur Reichsversicherungsordnung — nicht kennt.

Die Voraussetzungen für das Erlöschen der Anwartschaft auf die Leistungen der Angestelltenversicherung sind je nach der Dauer der Versicherung verschieden geregelt. Im ersten Kalenderjahr, in dem der erste Beitragsmonat liegt, erlischt die Anwartschaft überhaupt nicht, ganz gleich, wieviele Beiträge in diesem Jahre geleistet wurden. In der Zeit vom Beginn des folgenden bis zum Ablauf des zehnten Kalenderjahres nach dem Jahre des ersten Beitragsmonats erlischt die Anwartschaft, wenn weniger als acht Monatsbeiträge für jedes Kalenderjahr geleistet werden. Nach Ablauf des zehnten Jahres erlischt die Anwartschaft, wenn für ein Kalenderjahr weniger als vier Monatsbeiträge gezahlt werden, oder unterlassen wird, die dann zulässige Anwartschaftsgebühr von 3 Mark jährlich zu entrichten. Diese letztgenannten Voraussetzungen kommen ja vorläufig nicht in Frage. Um so wichtiger ist die zweite Voraussetzung. Sie liegt, da bei dem größten Teil der jetzigen Angestellten die Versicherung am 1. Januar 1913 begonnen hat, für viele Angestellten in der Zeit vom 1. Januar 1914 bis 1. Januar 1924. Die Pflichtbeiträge müssen höchstens zwei Jahre nach Fälligkeit gezahlt werden, andernfalls sind sie unwirksam. Die Anwartschaft wäre dann verloren. Wenn der Arbeitgeber jedoch von einem Organ der Angestelltenversicherung innerhalb der zweijährigen Frist gemacht wird, bleibt die Anwartschaft erhalten. Die Verfallfrist von zwei Jahren beginnt vom Empfang der Mahnung an von neuem zu laufen.

Bei der freiwilligen Weiterversicherung oder der Erhaltung der Anwartschaft durch Zahlung der Anwartschaftsgebühr muß die Entrichtung der fälligen Beiträge vor Ablauf des Kalenderjahres, für das sie gelten, bei der Reichsversicherungsanstalt erfolgt sein.

Wer also nicht acht Monate innerhalb eines Jahres pflichtversichert war, muß die fehlenden Monatsbeiträge selbst entrichten, um sich die Anwartschaft zu sichern.

Ist die Anwartschaft erloschen, so lebt sie unter zwei Bedingungen wieder auf: entweder die für das abgelaufene Kalenderjahr zu zahlenden Beiträge werden innerhalb des folgenden Kalenderjahres nachbezahlt, oder spätere Pflichtbeiträge werden auf gestundete Beiträge angerechnet. Die Stundung von fälligen Beiträgen ist nämlich ein Mittel, mit dem sich der Angestellte, wenn er das Geld für die Beiträge infolge der Stellenlosigkeit nicht aufzubringen vermag, die Anwartschaft trotzdem retten kann. Allerdings muß der Antrag auf Stundung, der an die Reichsversicherungsanstalt zu richten ist, innerhalb des Kalenderjahres, für das die Beiträge zu zahlen sind, gestellt werden. Werden die Rückstände dann auch im nächsten Jahre nicht nachbezahlt, etwa weil der Angestellte jetzt infolge einer geringer bezahlten Stellung nicht in der Lage dazu ist, so können die Beiträge der nummehrigen Pflichtversicherung, soweit die Beschäftigung mehr als acht Monate im Kalenderjahr beträgt, auf die Rückstände angerechnet werden, und die bereits erloschene Anwartschaft lebt wieder auf.

Daher ist jeden stellunglos werdenden Angestellten, der nicht umstände ist, die Beiträge zur Angestelltenversicherung aus eigenen Mittel zu zahlen, anzuraten, zum Jahresabschluss den Antrag auf Stundung zu stellen. Die später von seinem Arbeitgeber gezahlten Beiträge dienen dann zur Erhaltung der Anwartschaft.

Ubrigens ist es bei arbeitsunfähig machender Krankheit oder militärischen Dienstleistungen nicht erforderlich, Beiträge zu entrichten, auch geht die Anwartschaft dadurch nicht verloren, da diese Zeiten als Beitragszeiten zur Erhaltung der Anwartschaft gelten.

Zur Beachtung bei Angabe der Steuererklärung. Da sehr viel Grundbesitzer Hypotheken aus der Staatlichen Kreditanstalt, städtischen Sparkassen, Landesparkassen usw. haben, die jährlich zu einem bestimmten Prozentsatz abzutragen sind, so sei hier darauf hingewiesen, daß solche Schulden nicht mit ihrem ursprünglichen Betrage, sondern nur mit der nach Abzug der bereits gezahlten Abträge verbleibenden Summe anzumelden sind. Auch die Zinsen sind nur vor dieser Summe zu berechnen; der Abtrag ist nicht abzugsfähig. — Im übrigen sei bemerkt, daß die Steuererklärungen bis Montag abend den 11. Mai auf dem Amte abzugeben sind, weil der 10. auf einen Sonntag fällt.

Die Fleischer-Zunungen Rüftringen-Wilhelmshaven gegen die freie Gesellenorganisation! Vom Zentralverband der Fleischer schreibt man uns: Der deutsche Fleischermeisterverband, die größte Handwerkerorganisation, ist von jeher ein grümmiger Gegner der freien Arbeiterorganisation. Jedes Jahr auf seinem Verbandstag beschließt er, daß der Tarifvertrag eines freien Handwerkers unwirksam ist, daß also keine Zunung mit der Gesellenorganisation verhandeln darf. Sie haben sogar unter ihrer Obhut eine gemeinnützige (gelbe) Organisation gegründet zur Bekämpfung der freien Organisation. Sie unterliegen die Gelben nicht nur durch Zutreiberdienste, sondern auch durch große finanzielle Zuschüsse. Man wundert sich also nicht, wenn die hiesigen Fleischerzünge das gleiche tun, sie sind ja aus demselben Holze geschnitten. Auch sie hatten es eilig, eine gelbe Organisation zu gründen, ehe der Zentralverband hochkommt. Auch sie führen den Kampf gegen die freie Organisation, nur mit dem Unterschied, daß sie bis jetzt es im Dunkeln machten. Auch sie sind die grümmigsten Gegner der tariflichen Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, trotzdem sie hier allein auf weiter Flur stehen, denn in allen Berufen sind hier Tarifverträge abgeschlossen, nur im Fleischerberuf nicht. Der Grund, warum sie den Kampf gegen die freie Organisation führen, liegt klar zu Tage. Sie wissen, daß ihr Profitinteresse leidet, wenn der Zentralverband die Wehrzahl der Gesellen in sich vereinigt. Sie wissen, daß dann der nachlosen Ausbeutung, wie es heute der Fall ist, 15 bis 20 Stunden Arbeitszeit, je Tag und Nacht und nochmal Tag durch, bei schlechter Beschäftigung, ein Damm gesetzt wird. Aber auch hier haben die Schlächtermeister Recht, trotz der gelben Organisation, das Wehrmittel, gemindert der Zentralverband mehr an Boden. Man hat deshalb die Hoffnung auf die Gelben eingeschränkt und sie neben nur die Gefahr selbst in die Hand. Das kam kürzlich in einer Zunungs-Krankenkassen-Vorstandssitzung zum Ausdruck. Zu was also die Zunungs-Krankenkassen dienen, zeigt sich hier, denn ausdrücklich zu dem Zweck hat man den Schlächtermeister Franke, Wisnackstraße, in den Kassen Vorstand gewählt, weil er doch vieler Einladungen die Zunungsversammlung nicht besuchte, denn man wollte ihm den Kopf weichen, weil er einen Tarifvertrag mit dem Zentralverband abgeschlossen hatte. Dort wurde gesagt, es sei schämig, daß er seinen Kollegen in den Rücken falle; sie führen den Kampf gegen den Zentralverband und er hole die Zentralverbänder her. Sie sorgten dafür, daß alle Verbänder tausend Gmüßen werden, damit sie nicht hochkommen, sonst kämen andere Zeiten für die Meister. Es sei erfreulich, daß auch sogar die Konsumleranten sich nicht beirren ließen, und den Zentralverbändlern die Tür geöffnet. Durch die Einigkeit der Meister könne der Zentralverband niemals hochkommen und das sei ein Glück! Also hinter verdeckten Türen haben die Führer der Schlächtermeister ein Geständnis abgelegt. Sie haben mit gesagt, wie es ihnen ums Herz ist. Also Kampf gegen die freie Organisation ist ihre Parole, kein Mittel vor gelassen. Auch am letzten Sonntag hat man wieder dem Vertrauensmann der Organisation mitgeteilt, daß für ihn hier kein Wort gesprochen wird! Hier zeigt sich also wieder, wer Terrorismus treibt, daß es die Schreier nach „Arbeitswillenspruch“ selbst sind. Als der wirtschaftlich Stärkere fragen sie nicht nach Recht und Gesetz. Das ist ihnen leider heute noch möglich, wo die wirtschaftlich Schwächeren erst zu einem Bruchteil die Notwendigkeit der Organisation anerkannt haben. Trotzdem sind wir den Herren dankbar für ihr Geständnis. Einmal ist dadurch der Arbeiterkampf Gelegenheit gegeben zu erfahren, wie die Schlächtermeister über sie denken, die sonst recht gerne die Arbeitergrößen gebrauchen können, andererseits haben sie dadurch den Schlächtergehilfen gezeigt, wohin sie gehören, wenn sie bessere Verhältnisse haben wollen. Und weiter haben sie uns als Organisation den Weg gezeigt, den wir gehen müssen.

Wilhelmshaven, 7. Mai.

Nochmals „Wilhelmshavener Zeitung“ und Müllabfuhr. Nun ist der ewige Kampf für die Müllabfuhr nach Bedarf bei unserer Kollegen, der Wilhelmsh. Ztg., bei seiner Polemik gegen das hiesige „Vollschloß“ gar noch in den Briefkasten gefallen. In ihm räumt er noch ein klein wenig ein, statt uns in der früher benutzten Anstalt endlich erschöpfend und klar zu antworten. Zwar meint er gleich im ersten Satz, die Sache sei für ihn nun erledigt, aber er kann sich in seiner bewundernswürdigen Logik doch nicht ganz verhehlen, noch ein paar Bemerkungen zu machen. Lebenswichtig, wie er nun demoralisiert ist, wirft er uns noch vor, wir hätten keine Meinung von der ganzen Müllabfuhrgeheule und ihn obendrein mißverstanden. Im übrigen erwartet er doch noch von seinen Lesern, daß sie ihm auf seinen Gedankenfahrlässigkeiten folgen werden. Die tatsächlichen Feststellungen über seine unzutreffenden Behauptungen überlegt er mit Eleganz. Darauf allein kommt es zwar an, aber das geniert den großen Geist nicht, er spekuliert der Einfachheit halber lieber auf der Betteltrümmel der Lebensfähigkeit. Lassen wir ihm das einigermaßen zweifelhafte Vergnügen, in seinen Klammern soll man niemand ohne zwingende Not hören.

Von der Werkf. Die Arbeiter des Schleusenbetriebes führen Beschwerde über ein völlig willkürliches Verfahren der Berechnung der Ueberstunden bezw. der Sonntaglohnzuschläge durch das dortige Lohnbureau. Während bisher die Wachegänger von Sonnabends bis Sonntags, wenn sie des nachts zur Arbeit herangezogen wurden, die in der Arbeitsordnung vorgesehenen Zulagen erhielten, wurde ganz plötzlich eine andere Berechnung dieser Bezüge vorgenommen mit der Wirkung, daß die davon Betroffenen ganz erheblich geschädigt wurden und zwar in dem Maße mit 20 Pf. pro Mann und Stunde! Auf Grund welcher Bestimmungen die Maßnahme von dem Lohnbureau getroffen wurde, entzieht sich der Kenntnis der Arbeiter. Eine Aenderung der Arbeitsordnung ist den Arbeitern ebenfalls nicht bekannt. Man sollte meinen, daß derartige Aenderungen den Arbeitern wenigstens durch Aushang oder Tagesbefehl zur Kenntnis gebracht werden, um ihnen ein Durch-

finden durch den Lohnzettel zu erleichtern. Man scheint zu glauben, daß dem Arbeiter eben alles geboten werden darf. Offenbar bringen diese Zeilen den Arbeitern den gewünschten Erfolg und damit die ihnen vorenthaltenen zutreffenden Zulagen.

Kriegsgerichtliches. Das Kriegsgericht der 2. M.-Z. beurteilte den Matrosen Westhoff wegen Körperverletzung zu 6 Wochen, den Matrosen Wilkens wegen Diebstahls mit 2 Wochen Gefängnis und den Matrosen Koos sprach es wegen Verführung von einer Mundraubanklage frei, verurteilte ihn aber wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu einer Woche Gefängnis. — Das Oberkriegsgericht der Nordsee-Station hatte auf die Berufung des Wagesoldnabels Gumbert von der 2. M.-Z., den das Kriegsgericht der 2. M.-Z. zu drei Wochen gelinden Arrest verurteilt, zu verhandeln. Berufung legte auf die Gerichtsbereue wegen zu geringer Strafe ein. Der Anklage lagen die etwas eigenartigen Erziehungsmethoden des Angeklagten gegenüber Rekruten zugrunde. Einen Rekruten stieß er gegen die Brust, daß dieser gegen seinen Hintermann kam, ein anderer fiel nach einem solchen Stoß auf den Hinterkopf, und ein dritter hat einen leichten Schlag in das Gesicht erhalten. Der erkrankte und der zuletztgenannte Fall, mit 3 und 5 Tagen gelinden Arrest gehandelt, sind rechtskräftig geworden. Das Sinken des Rekruten bezeichnet der Angeklagte natürlich als „gemacht“. Das Oberkriegsgericht sieht nur eine vorchriftswidrige Behandlung darin und bestrafte den Angeklagten für alle drei Fälle zusammen mit acht Tagen gelinden Arrest. Der Beurteilte, der diesmal noch gut abgekommen, verzichtet hoffentlich künftig darauf, seine Untergebenen anzufassen, wenn er sie in die Geheimnisse des Drills einweicht.

Aus aller Welt.

Das Nordhaus von Westchester. Durch einen glücklichen Zufall ist es der amerikanischen Polizei gelungen, im Westchester County im Staate Newyork, inmitten der großen Landbesitzungen zahlreicher Newyorker Millionäre und in unmittelbarer Nachbarschaft des Gutes von Rockefeller, ein Verbrechensnest aufzudecken, das seit Jahren ganz Newyork und insbesondere die italienische Bevölkerung der Stadt in Angst hielt. Es ist das Hauptquartier einer Bande der Schwarzen Hand, ein abgelegenes Landhäuslein, in dessen Keller, wie das „American Magazine“ berichtet, seit Jahren Hunderte von blutigen Verbrechen und Erpressungen verübt oder ausgeführt wurden, es ist das „Haus der tausend Morde“, auf das die Polizei seit langem vergeblich suchte. In den Kellergewölben fand man noch die Reste der Vorrichtungen, mit denen trostlose Opfer der Bande gefoltert wurden, und als man im Boden unter dem Keller nachgrub, stieß man auf eine Grube von Kalk, die allem Anscheine nach die menschlichen Leberreste der gemordeten Personen aufnahm. Die Bande, die zum größten Teil jetzt hinter Schloß und Riegel sitzt, bestand ausschließlich aus Italienern, die sich seit Jahren stahlartige Gewinne verschafften, indem sie ihren im Staate Newyork lebenden Landsleuten gleichsam Steuern auferlegten, die bezahlt werden mußten, wenn anders das Opfer der Erpresser nicht eines gewaltsamen Todes sterben wollte. Daß die ganze weberverzügliche Organisation nun entdeckt worden ist, geht auf ein Gerwürfnis unter den Hauptmitgliedern der Bande zurück. Die Gesellschaft hatte eine junge, ungewöhnlich hübsche Italienerin zu zwingen gewußt, ihr zu Willen zu sein; das junge Mädchen, das als die Concertin mit dem roten Haar bekannt war, diente der Bande, um die Opfer anzulocken. Allein unter den Verbrechern entzündeten bald Eifersüchteleien um die Gunst des Mädchens, es kam zu erbitterten Feindschaften, die alsbald zu Mordtaten ausarteten. Der von dem Mädchen begünstigte Tomi Marro wurde ermordet, und als die Nachbarn der Bande sich schließlich auch auf dessen Angehörige ausdehnte, suchte der Vater des Ermordeten bei der Polizei Schutz, gelang alles, was er wußte. Der Mörder Pietro Meacci wurde festgenommen und zum Tode verurteilt; und er war es, der nun angesichts der Unentrichtbarkeit seines Schicksals der Polizei die Taten und die Organisation der ganzen Bande verriet. In der Nähe des Nordhauses fand man auch eine Art Schießplatz, die Stätte, an der die Erpresser sich im Revolverfechten übten, sowie eine Söhle, in der während der heißen Sommermonate die Beratungen der Bande abgehalten und die neuen Opfer der Schwarzen Hand bestimmt wurden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Mai. Nach einer unkontrollierbaren Nachricht der „Täg. Rundschau“ soll das Schicksal des Scheiterns der Beolungsborlage doch noch abzuwenden sein.

London, 7. Mai. Ein in der gestrigen Aenderung des Unterhauses eingebrachter Reformengesetzentwurf des Seerechts sieht den unbedingten Schutz des Privateigentums vor. Ausnahmen sind nur vorgesehen beim Diebstahl von Transport von Kriegsmaterial.

Wibna, 7. Mai. Mehr als 50 Dampfer sind außer Betrieb gesetzt infolge des Streiks der Offiziere und Matrosen. Die Matrosen schließen sich dem Zustand an. Die Dockarbeiter verweigern ebenfalls die Arbeit. Die Polizei überwachet die Abkunft zweier Dampfer mit Arbeitswilligen.

Uferraal, 7. Mai. Infolge des allgemeinen Streiks der Seelente sind mehrere Kohlendampfer für das Arsenal der Kriegsmarine nicht imstande, ihre Ladung zu löschen.

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Feuilleton und den übrigen Teil: Josef Ritsche; für Soziales und Aus dem Bande: Oskar Hünlisch. — Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüftringen.

Dazu eine Beilage.

Aussergewöhnlich billiges Angebot

Nur solange Vorrat reicht!

in Korsetts Welt-Marke R. H.

≡ Vier selten billige Serien, gleich vollkommen in elegantem Sitz, guter Verarbeitung, garantiert rostfreie Einlagen und Ia Stoff-Qualitäten. ≡

Korsetts Direktoire-Fasson, in Beige und silbergrau Satin, mit Lanquette Ausnahmepreis . . . Mk. 2.90	Korsetts Direktoire-Fasson in mode u. naturell, reich mit Spitze garn., mit starken Einlag. Ausnahmepreis . . . Mk. 3.35	Korsetts Direktoire-Fasson i. hellblau rosa, silbergrau Satin, mit reicher Stückerlei-Spitze Ausnahmepreis . . . Mk. 3.75	Korsetts Direktoire-Fasson in verschiedenen Farben, besonders elegant angestattet Ausnahmepreis . . . Mk. 4.75
---	--	---	--

➔ Ein Posten einzelne elegante Korsetts weit unter sonstigem Preis. ➔

1 Posten Untertailen in guten Stoffen mit reichen Stückerleinsätzen

Serie I nur . . . 2.95	Serie II nur . . . 2.25	Serie III nur . . . 1.40	Serie IV nur . . . 1.00	Serie V nur . . . 0.85
-------------------------------	--------------------------------	---------------------------------	--------------------------------	-------------------------------

1974

BARTSCH & von der BRELIE

Dampfmolkerei Kopperhörn.



Besitzer Paul Reinke
Rüstringen
Bismarckstr. Nr. 168.
Telephon 754.

Filialen:
Ulmenstr. 29, Gerichtsstrasse 10, Wilhelmsh. Strasse 52, Werftstr. 4, Ecke Schul- und Kaakstrasse (neu).

Fabrikation:
Feinste Tafelbutter
Buttermilch
Schlagsahne
Saure Sahne
gereinigte und tiefgekühlte Vollmilch
Tilsiter Rahmkäse

Edamer Rahmkäse
Tilsiter (halbfett)
Limburger
Jeden Tag frischen
Sahnechichtkäse
Sahnequark
Speisequark

Alles zu allerbilligsten Tages-Preisen.

Ich habe im Hauptgeschäft fast dauernd beschädigten Fettkäse, das Pfund 10 bis 20 Pf. billiger, abzugeben. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. [84]

Schlechte Schuhputzmittel

können Sie an allen Orten bekommen. Eine bessere Schuhcreme als Pilo aber nirgends.

Was tun Sie nun in Ihrem eigenen Interesse um sich für jeden Fall vor Schaden geschützt zu wissen? Sie kaufen ein für allemal nur noch Pilo und weisen andere Produkte zurück. — Wird je einmal Pilo in einem Geschäft nicht geführt, dann bitte holen Sie dasselbe im nächstliegenden Laden. Die altbekannte Pilo-Fabrik garantiert Ihnen für vorzügliche Qualität.

Verlangen Sie bitte nur Pilo. [96]

Bürgerverein Neuenb.

Sonntag den 9. Mai, abends 8 Uhr:
Versammlung
im „Rüstringer Hof“.
Der Vorstand. [1355]

Volkverein Ohmstedt.
Sonntag den 10. Mai:
Mitglieder-Versammlung
im Vereinslofale (G. Helms).
Anfang 7 Uhr.
Genossen ersucht gütlich.
Der Vorstand. [1352]

Uariete

Täglich stürmischer Erfolg
Blatzheim.
Nur noch einige Tage die beiden tollen Burlesken
Schön ist die Jugend
Der dunkle Punkt [1360]

Freitag Nichtraucher-Abend.
Sonntag den 10. Mai:
Burlesken-Wechsel.

Adler

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Wilhelmshaven-Rüstringen.
Wachtung, Elektriker!
Die für heute Donnerstag angeetzte [1376]

Branden-Berufsammlung

fällt aus. Die Branchenleitung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Wilhelmshaven-Rüstringen.
Ortsgruppe:
Schortens-Ostern-Heidmühle
Am Sonntag den 9. Mai abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
bei Schütt in Heidmühle.
Der besonders wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes in dieser Versammlung zu erscheinen! [1377]
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Zweigeverein
Rüstringen-Wilhelmshaven.
Wachtung!! Kollegen!!
Donnerstag den 7. Mai abends 8 1/2 Uhr:

Branden-Berufsammlung der Eisdarbeiter, Hammer und Hohlzieger in Sadowassers Zivoli.

Tagesordnung u. a.: Vortrag des Kollegen D. Lange.
Freitag den 8. Mai er. abends 8 1/2 Uhr:
Delegierten-Sitzung
in Sadowassers Zivoli.
Um guten Besuch beider Versammlungen ersucht [1394]
Der Vorstand.

Freie Turnerschaft Rüstringen.

Sonntag den 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr.
Monats-Versammlung
im Vereinslofale „Deon“.
Willigeits Ergehen erwünscht.
Der Vorstand. [1361]

Arb.-Gesangverein Eichenlaub (gem. Chor)

Am Sonntag den 9. Mai abends präz. 8 1/2 Uhr:
Außerordentliche Versammlung
in Sadowassers Zivoli.
Wegen der äußerst wichtigen Tagesordnung ist es Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen. [1383]
Der Vorstand.

Lohnlisten liefert Paul Hug & Co.

Bremerhaven.

Die besten Betten

— liefert das —

Bettengeschäft J. Wolff

Bremerhaven
Bürgermeister-Smidt-Str. 54.

Freie Lieferung ins Haus.

Die besten Empfehlungen
im Butjadinger Lande. [139]

Bremerhaven.

Goethebund und Bildungsausschuss Delmenhorst.

— 18. Veranstaltung: — [1358]

Bunter Abend

am Sonntag den 9. Mai er., abends 8.30 Uhr
Der gemütliche Kommissar. Grotteske in 1 Akt von Courtoline. Rezitationen, Lieder zur Laute.
19. Veranstaltung: Donnerstag den 14. Mai, abends 8 Uhr
Gyges und sein Ring, Tragödie von Heibel.
Karten zu jeder Vorstellung 60 Pf.

Kaiser-Wilhelm-Saal

alte Rieler und Bismarckstr.
Jeden Freitag u. Sonntag
Grosser öffentlicher Ball.
Es ladet freundlich ein [17]
Fr. Sektor.
Göbelbank mit Geßjirr
zu verk. [1872] Rielerstr. 30, u. r.

Freitag 8. Mai	Sonntag 9. Mai	Sonntag 10. Mai
-----------------------------	-----------------------------	------------------------------

Extra-Preise für Konserven.

J. Margoniner & Co.

Marktstrasse 28. Gökerstrasse 33. [1356]

Guter Verdienst.

Zum Verkauf eines tägl. Verbrauchsartikels a. d. Landwirtschaft einige rüstige Leute gesucht. Adresse unter N. V. 1370 an die Exped. d. Bl. abzugeben. [1370]

Empfehle mich Billig zu verkaufen
zum Plätten feiner Wäsche in noch neues schwarz-weiß farbiges und außer dem Hause. [1362] Weinleid und Sommerüberzieher für mittlere Figur.
Gerichtsstraße 17, II. [1367] Rödingstraße 86 I.

weg. Hätte Herr Diebmecht mir das vorher mitgeteilt, so hätte ich es nicht weggelassen.

Diebmecht (Soz.): Der Kriegsminister macht mir zum Vorwurf, daß ich ihm nicht vorher meine Absicht, auf seine Rede zurückzukommen, mitgeteilt habe.

Parteinachrichten.

Eine Bezirkskonferenz der örtlichen Bildungsausschüsse im Bezirk Nordwest tagte am Sonntag den 3. Mai in Bremen.

Nicht bestätigt. Die Gemeindevertreter von Brossen (Preis Zeit) wählen den Grubenvorarbeiter und Hausbesitzer Käbnt in den Schulvorstand.

Gute Reflexe und gemeine Verdächtigungen. In der 'Leipziger Volkszeitung' lesen wir: Die Rörgler an der Sozialdemokratie, innerwärts und außerhalb ihrer Reihen, haben von jeher eine gute bürgerliche Presse für ihre Absichten gehabt.

gung das 'Berliner Tageblatt' eine ebenso liberale wie unerschämte und gemeine Anfraktion erlaubt.

Kommunalpolitische.

Ein städtisches 'Leierkastenmonopol'. Eine neue Einrichtung des städtischen Wohlfahrtsamtes, die am 1. Mai begonnen hat, erregt, so schreibt man dem 'B.Z.' in Neuß (Rheinland) berechtigtes Aufsehen.

Soziales und Volkswirtschaft.

Differenzen zwischen den Ärzten und der Verwaltung der Leipziger Ortskrankenfälle. Die beiden Leipziger ärztlichen Bezirksvereine beschließen, so wurde den Blättern am Mittwochabend gemeldet, am 1. Juni 1914 vom Vertrag mit der Ortskrankenfälle zurückzutreten.

Folgen der Teuerung - Rückgang des Fleischkonsums. Der letzten veröffentlichte amtliche Bericht des städtischen Schlachthofes in Augsburg für das Jahr 1913 weist einen weiteren erheblichen Rückgang der Schlachtungen und des Fleischkonsums auf.

kleines Feuilleton.

Norwegische Forschung in Spitzbergen. Eine norwegische Expedition, welche unter dem Geologen Hoel in den nördlichen Gebieten des Eislandes arbeitete, hat bedeutende Erfolge erzielt, indem sie die Grundlagen zu einer topographischen Karte im Maßstab 1:50 000 schuf.

Eine Werkstatt des vorgeschichtlichen Menschen. In St. Albans, einer der ältesten Siedlungen Englands, die jetzt auch bereits zu einem Vorort von London geworden ist, ist bei Ausgrabungen zu Ausgrabungen eine merkwürdige Entdeckung gemacht worden.

meisten Feuersteine hatten die Form langer und flacher Scherben, die eine willkürliche Bearbeitung insbesondere auch durch eine lötlöcherige Färbung verrieten.

Religionsstatistik. Die verschiedenen Religionen haben auf der Erde Anhänger: Christen 432 Millionen (davon 218 Millionen Katholiken, 128 Millionen Protestanten, 83 Millionen Griechen, 8 Millionen Jüdende); Mohammedaner 120 Millionen; Joganen 875 Millionen (davon 503 Millionen Buddhisten, 128 Millionen Brahmanen, 204 Millionen Jenseitkulten usw.); Siracliten 11 Millionen.

Die Signale der Ansel. Ein interessanter Vorgang wird der 'Frankfurter Zeitung' von einem Leser aus der Schweiz mitgeteilt. Auf dem Verschleißbahnhof der Schweizerischen Bundesbahnen in Basel, also an einem Orte, wo die Mundsignale ununterbrochen ertönen, sind in den letzten Tagen öfters förmliche Nachahmungen dieser Pfeifensignale vernommen worden.

Aus dem Lande.

Odenburg, 6. Mai.

Recht leichtsinnig haben die kaum konfirmierten jungen Leute Meinardus und Meher gehandelt, die kürzlich vor dem Schöffengericht in Barel wegen Zugeschuldung standen. Sie hatten, ohne sich die bösen Folgen, die aus ihrem Tun entstehen konnten, recht zu überlegen, ein Eisenblech und eine Schraubenmutter auf die Schienen gelegt, um zu sehen, was aus der Geschichte werden würde.

Ein unerschütterlicher Schindler ist der Arbeiter Scheilje. Zuletzt sah er sieben Monate in Haft. Aber schon im Februar erkundigte er durch allerlei mehr oder minder glaubwürdige Angaben von verschiedenen allzu leichtgläubigen Leuten Beträge von zwei und fünf Groschen und zwei Mark. Auf ein Jahr Gefängnis erlante das Gericht.

Der Landmann Lüschen aus Rimmen hatte mit dem Landmann Alexander in Ganderkeise einen Lausch dahin abgeschlossen, daß er dem Alexander seinen Federtrog gab, dazu 40 Mark in bar, dafür andererseits ein Pferd von Alexander übernahm. Gleich nach dem Tausch hat Lüschen den Alexander, er möge ihm den Federtrog leihweise überlassen. Alexander willfahrte der Bitte, trotzdem er von befreundeter Seite gewarnt wurde mit dem Hinweis, daß er den Wagen nicht wiederher werde. Zu der Zeit ließ Lüschen nichts wieder von sich hören und als Alexander seine Rechte geltend machen wollte, wurde er auch noch ziemlich unhöflich.

Der 51 Jahre alte aus Coerften bei Odenburg gehörige Schmiedmacher Borchert fällte am 13. März 1914 eine Quittung über 245 Mk. auf 1245 Mk. und reichte diese Forderung ein. Der Schmiedel aber wurde entsetzt und trug dem Fällscher eine Woche Gefängnis ein.

Barel. Im Friseurgewerbe war bereits seit längerer Zeit eine Bewegung von den organisierten Gehilfen eingeleitet, um den 1-1/2-Mark-Lohnschluß in den Sommermonaten an Sonntagen vom 1. Mai bis 1. Oktober durchzusetzen. Die vereinigten Friseure hatten aber diese Forderung abgelehnt mit der Motivierung, solange warten zu wollen, bis die Frage im Handelsgewerbe geregelt sein würde.

den Verschleißbahnhof einzuwirken und ihn zu gefährden, bis endlich ein Bahnangestellten mit guten Augen den Täter ertappte. Dieser aber sah nicht hinter irgendeiner Wand oder einer Decke, sondern droben auf den Zweigen eines Baumes in Gestalt einer schwarz gefiederten Ammel. Das Tierchen pfeift die auf große Distanz vernehmbaren, einander in kurzen Intervallen folgenden Signale zum Vor- und Rückwärtsfahren, zum Haltsitzen und Salten sowie auch Abklingensignale mit einer geradezu fluamelregenden Präzision.

Notizen. Das Odenburger Hoftheater hat in der verflochten am letzten April beendigten Spielzeit nach dem sechsten verflochtenen städtischen Ueberbild an 141 Abenden insgesamt 55 Stüde zur Aufführung gebracht, davon 28 zum erstenmal.

Die Signale der Ansel. Ein interessanter Vorgang wird der 'Frankfurter Zeitung' von einem Leser aus der Schweiz mitgeteilt. Auf dem Verschleißbahnhof der Schweizerischen Bundesbahnen in Basel, also an einem Orte, wo die Mundsignale ununterbrochen ertönen, sind in den letzten Tagen öfters förmliche Nachahmungen dieser Pfeifensignale vernommen worden.

stricke inne gehalten wird und kein Arbeiter die Freizeurläden in der letzten Stunde aufsucht, sondern sich rechtzeitig bedienend läßt, damit die Freizeithelfer auch in der Tat um 1 Uhr Abend schlafen können.

— Aus allen Gauen des Herzogtums waren am Sonntag Anhänger der Cabelbergerischen Kurzschrift nach Karel geeilt, um an den Verhandlungen der 19. Tagung des Cabelbergerischen Bezirksvereins teilzunehmen. Um 9 Uhr begannen im „Zentralhotel“ die von dem Bezirksvorsitzenden, Motivationsgehilfen F. K. M. M. M., geleiteten geschäftlichen Verhandlungen. Der vom Bezirksvorsitzenden erstattete Tätigkeitsbericht ergab ein Bild äußerst reger Tätigkeit. Aus allen Teilen des Bezirksgebietes konnte über erfreuliche Erfolge berichtet werden; die Verarbeitung war in dem letzten Berichtsjahre eine so rege und erfolgreiche, wie noch nie zuvor. Die Zahl der Baumterrichteten in Mülfringen z. B. ist gegen das Vorjahr um das Stiefenfache gestiegen. Dem Bezirksvorsitzenden und namentlich seinem rührigen Vorstehenden wurde für die aufopfernde Tätigkeit höchste Anerkennung ausgesprochen. Auch die rührige Arbeit verschiedener Vereinsvorstände wurde anerkennend hervorgehoben. Schon jetzt ist mit Sicherheit anzunehmen, daß das Ergebnis dieses Berichtsjahres das Vorjahr, das der Cabelbergerischen Kurzschrift, wie überall, so auch im Bezirksgebiet, einen kräftigen Zuwachs an Mitgliedern und Baumterrichteten brachte, bei weitem übersteigen wird. Der Bericht des Kassensührers ergab, daß der Bezirk auch in finanzieller Beziehung gegen das Vorjahr sehr günstig gestellt ist. Während die Rechnung im Vorjahre mit einem Fehlbetrag abschloß, ist in diesem Jahre ein Ueberschuß von 37,24 Mark zu verzeichnen. Die Neuwahl des Bezirksvorstandes ergab die einmütige Wiederwahl sämtlicher bisherigen Vorstandsmitglieder. Als Ort für den nächsten Bezirkskongress wurde Haber ausersehen. Montag morgen traf mit den Grüßlingen eine weitere zahlreiche Schar Kurzschriftfunder ein. Der Sonntag war wie der vorhergehende Abend enger Arbeit gewidmet. Um 9.30 Uhr begann in den Räumen der Baumterrichteten das Preisreiben, das wie immer eine äußerst rege Beteiligung fand. Nicht weniger als 182 Arbeiten wurden abgegeben, die bei strengster Bewertung zum größten Teil für preiswürdig erkannt werden konnten. Namentlich rege war die Beteiligung der jüngeren Stenographen. Eifrigste Schüler lieferten gute Arbeiten. Die besten Arbeiten konnten mit einem Ehrenpreise ausgezeichnet werden, die zum Teil von Barel Geschäftsleuten in anerkennendster Weise gestiftet waren. Der Wanderpreis fiel an den Damenverein in Oldenburg. Um 12 Uhr mittags begann im großen Saale des Zentralhotels die öffentliche Hauptversammlung. Der staatlich geprüfte Lehrer der Stenographie Hochschule in Bremen sprach über „Möher und Möhin“. Redner zeigte zunächst, wie weit die Stenographie schon in allen Kreislagen Verbreitung gefunden hatte, und ging dann auf die moderne Stenographie ein, die ein Kind der konstitutionellen Regierungsform sei. Besonders hervorgehoben wurde die Entwicklung der Stenographie bei den Engländern, die in dem System Rittmann ein Einheitsystem besitzen. Der Vater der Deutschen Stenographie ist Cabelberger. Redner berichtete über die Entwicklung der Cabelbergerischen Schule und des stenographischen Lebens in Deutschland überhaupt. Zuletzt ging er auf die seit 1906 bestehenden Bestrebungen zur Schaffung einer deutschen Einheitsstenographie ein, und sprach die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen endlich zum Ziele führen möchten, was allerdings nicht ohne Opfer der großen Stenographenschulen möglich ist. Mit einem warmen Appell an die Cabelbergerianer, solange kräftig für ihr System zu wirken, bis die Einigungsverhandlungen ein Ergebnis gefördert hätten, schloß der Redner seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Dangastermoor. Wegen der Veranstaltung des Bildungsausschusses Karel am Sonnabend den 9. Mai findet die nächste Mitgliederversammlung des sog. Bahlervereins am Sonnabend den 16. Mai statt.

Vorglebe. In der Gemeinderatsitzung am Mittwoch den 6. Mai wurde zunächst beschloffen, ein polizeiliches Verbot zu erlassen zur Vertilgung der Feldmäuse, da namentlich in den Grodenländen ihre Ueberhandnahme zu befürchten ist. Die erstmalige Regung von Giftweizen soll erfolgen am 13. und 14. Mai, die zweite am 19. und 20. Mai. Ein Gesuch wegen Uebernahme des Genossenschaftsweges Nr. 60, Forstweg in Obentrobe, als Gemeindegut, sowie Verkauf von Wegerbeplätzen, belegen beim Gehenmoor, wurden der Wegekommission überwiesen. Einem Gesuch um Chauffierung einer Legitirte des Bahnhofsweges in Vorglebe wurde zugestimmt, die Gemeinde zahlt dazu 25 Prozent. Zwei weitere Gesuche von Chauffeuren, eine aus Moorhufen und eine aus Dangast, wurden dadurch erledigt, daß vom Gemeinderat eine Befestigung an Ort und Stelle stattfinden soll. Sodann wurden die Bedingungen für die Lieferung von Elektrizität sowie der Vertragsentwurf für den Bau des Elektrizitätsnetzes durchberaten. In der nächsten Sitzung wird die erste Lesung stattfinden.

Oldenburg. Die 42. Vollversammlung der Handelskammer findet am Montag den 11. Mai, vormittags 9½ Uhr, in den Diensträumen der Handelskammer, Oldenburg, Mollstraße 4, statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Wahl von Handelsrichtern, Öffentlich-rechtliche Lebensversicherung, Errichtung eines Schiedsgerichts für Viehhandel, Landes-Gartenbauausstellung in Oldenburg 1915, Zulassung von Rechtsanwältinnen beim Land- und Oberlandesgericht Oldenburg, die ihren Wohnsitz nicht in der Stadt Oldenburg haben, Entwurf eines Gesetzes gegen die Gefährdung der Jugend durch Zurschaufstellung von Schriften usw., und die Stenographie in den kaufmännischen Fortbildungsschulen.

— Der Stadtrat setzte die Beratung der Voranschläge fort. Die Frage der Verbesserung der Verhältnisse am Wellbrunn und am Schützenweg wurde besprochen. Der Oberbürgermeister teilte mit, daß Verhandlungen eingeleitet sind zwischen Stadt und Stadtgebiet, die hoffentlich ein befriedigendes Ergebnis haben. Beispielen wurde die Frage

der Anstellung eines Direktors allein für die stadtholtenburgische Fortbildungsschule. Der Voranschlag der Hofentasse stellt sich recht ungünstig, er schließt mit einem Defizit von 25 000 Mark ab. Der Aufsichtsrat ist wieder der Betrag von 5000 Mark bewilligt. Angeregt ist die Errichtung einer städtischen Sparkasse; zur Klärung der Frage ist eine Kommission eingesetzt. Die Typographische Vereinigung hat den Stadtrat um einen Zuschuß von 300 Mark ersucht zum Besuch der Vnggemeinlichen Anstalt in Leipzig. Der Antrag ist mit der Begründung abgelehnt, es könnte die etwaige Bewilligung falsche Konsequenzen haben.

— Die Gewerkschaftskommission nahm in ihrer Sitzung den Jahresbericht des Arbeitersekretariats entgegen, der die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1913 umfaßt. Auskunftsgebende sind verzeichnet 1304, davon wohnen 416 in Oldenburg, 888 in anderen Gemeinden. Schriftsätze sind angefertigt 702; die Auskünfte verteilen sich auf folgende Gebiete: Arbeiterversicherung 287, Privatangelegenheiten 2, Arbeits- und Dienstvertrag 313, Bürgerliches Recht 713, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 79, Strafrecht 84, Vereinsrecht 2, Arbeiterbewegung 11, Privatversicherung 12, Handels- und Gewerbedaten 7; persönliche Vertretungen erfolgten 39 in 87 Terminen. — Der Bericht des Bildungsausschusses wies an Einnahmen für Vortrags- und Unterrichtskurse 241,65 Mark und eine Ausgabe von 446,85 Mark nach, für wissenschaftliche Einzeltvorträge Einnahme 70,90 Mark, Ausgabe 123,45 Mark; für künstlerische Veranstaltungen Einnahme 47,80 Mark, Ausgabe 209,97 Mark.

Delmenhorst. Bildungsausschuß. Bremer Schauspielhaus in Delmenhorst. Wir verweisen hierdurch auf die nächste Veranstaltung (zur Abwechslung ein Winterabend), die am Sonnabend in Submanns Saale stattfindet.

— Die Damenabteilung des Delmenhorster Turnvereins unternimmt am 10. d. M. einen Ausflug nach Wildeshausen. Der Abmarsch erfolgt pünktlich 7 Uhr morgens von „Delmenhorster Schützenhofe“ aus unter Vorantritt des Trommler- und Pfeiferzuges. Die Rückfahrt erfolgt mit dem Zuge 8 Uhr abends von Wildeshausen ab.

Emden. Mit den Arbeiten für die Ostbahnumführung um Emden ist man jetzt im Gange. Am Treckfahrtsweg werden Ausgrabungen und Pannarbeiten vorgenommen, um eine Eisenbahnbrücke über das Tief zu bauen.

— Während der Badesaison wird der Brieftelegraph-Verkehr auch auf die Inseln Vorkum und Norderey ausgedehnt.

— An der Drehscheibe bei der Rehmstischerei geriet am Montag ein mit Sand beladener Wagon in den Binnenhafen. Ansehend war die Drehscheibe nicht richtig eingestellt, wodurch der Unfall herbeigeführt wurde. Die Drehscheibe wurde nicht unbeschädigt beschädigt. Für das Jahrwasser bildet der Wagon kein Hindernis. Die Seilung wird dadurch erschwert, daß zunächst die Sandladung entfernt werden muß.

— Der hiesige Turnverein wandelt die Fabe des Jungdeutscherlandbundes. In ihm wird nicht das Turnen als Selbstzweck geübt, sondern als Mittel zum Zweck. Dieser Zweck ist die Erziehung der Mitglieder zum Chauvinismus und zu allem, was unserer offiziellen Gesellschaft zum Bestande dient. Da ist vor allem der Militarismus. Und um die Turner in militärischem Geiste zu erziehen, werden Kriegsspiele veranstaltet. Daß solche Kriegsspiele zur körperlichen Auszubildung nicht beitragen, darüber besteht nur ein Urteil bei einseitigere Personen. Wohl aber wirken sie vererbend und geben den jungen Leuten zu allerlei abenteuerlichen Streichen Anlaß. Die Leiter dieser Turnerei wissen allerdings, weshalb sie solche Veranstaltungen treffen. Es kann daher auch ein denkender Arbeiter nicht Mittels der Deutschen Turnerschaft sein, vielmehr schließe er sich dem Arbeiterturnverein an.

Aus aller Welt.

Zum Streit an der Berliner Handelshochschule. Der Konflikt ist noch nicht beigelegt. Die Dozenten wollen jetzt das Eingreifen der Aufsichtsbehörde erbitten. — Den alldeutschen Vätern ist der Streit der Studierenden sehr wider den Strich gegangen. Die „Berl. Neuesten Nachr.“ fragen, ob die Hochschüler denn wirklich als vollwertige Studenten anzusehen sind, und fragen: „Wir können unerfahrenen Jünglingen nicht die Befugnis einräumen, zu Gunsten eines mit noch so großem Recht beliebten und angesehenen Lehrers in einen Sympathiestreit einzutreten. Wir verstehen es deshalb vollkommen, wenn die Aeltesten sich auf irgend welche Verhandlungen nicht einlassen wollen, bevor nicht die Hochschüler zu ihrer Pflicht zurückgeführt sind.“

Folgen eines übermäßigen Streites. Man merket aus Menden (Westfalen). Zwei Arbeiter hatten auf einem Maskenball eine Varenführergesellschaft gebildet. Der eine, der als Vär tanzte, war vom Kopf bis zum Fuß mit Stroh bedeckt. In vorhergehender Stunde verließ der Varenführer im Anzuge auf die Tode, das Stroh, in dem sein Freund steckte, anzuzünden. Dieser erlitt so schwere Brandwunden, daß er bald nachher unter großen Schmerzen starb. Der Varenführer des verhängnisvollen Scherzes wurde jetzt zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Kulturverwirrer Militarismus. Ein Scharfschütze der Maschinengewehrkompanie, so wird aus Gera (Preuß) berichtet, das auf dem Gelände zwischen Roden, Steinbrücken und Lefsen mit der Schießrichtung nach dem Feiger Fort zu angelegt war, wurde nicht abgehalten, weil ein Großgauer Grundbesitzer Beweise dafür erbracht hat, daß die Kugeln in dem umliegenden Waldungen unsichtbaren Schäden anrichten. In dem Großgauer Kirchenholz gingen jährlich Hunderte von Fischen ein, die von Kugeln getroffen worden seien. Beim Zerhackern stellte es sich heraus, daß in den Stämmen Geschosse lagen. Solche Geschosse erwießen, daß die Kugel auf ein Scharfschütze von mehreren Jahren zurückzuführen sei. Nach dem Angeleimach schließt sich die Kunde, es läuft etwas Hoch aus, nach einigen Jahren ist das

Ännere trockenfaul und der Stamm wird dürr. Es zeigt sich eben auch in dieser Hinsicht die ganze Kulturfeindlichkeit des Militarismus.

Ein lustiges Gefängnis. Man berichtet dem „N. Z.“ aus M. Gladbach: Der schon etwas baufällige Teil eines Schornsteins an einem Hofgebäude sollte etwa 40 Meter weit abgedeckt werden. Der Raminbauer kletterte im Schornstein an den Steigeisen empor und begann mit dem Abbruch. Die losgefälligen Steine warf er ins Innere des Schornsteins zu Boden, ohne zu bemerken, daß die morschen und verrosteten Steigeisen dabei abgefallen wurden. Erst nach zwei Stunden bemerkte er mit Schrecken, daß er sich auf 20 Meter Tiefe den Niedrig selbst abgehängt hatte. Nachdem seine Arbeitsgenossen lange Zeit vergeblich versucht hatten, ihn zu retten, rief man die Feuerwehr. Die große mechanische Leiter reichte aber nicht heraus zur Spitze des Schornsteins, an der sich der Raminbauer anklammern mußte. Eine mißgollene Arbeit hatte daher die Feuerwehr zu leisten; sie mußte alle die gerösteten Steigeisen durch neue, die in die Mauer stufenweise eingehängt wurden, ersetzen. Nach achtfündiger Gefangenhaft in schwindelnder Höhe erst konnte der inzwischen völlig erschöpfte Raminbauer von den zur Spitze gelangten Feuerbestreuten, zur Sicherheit fest angelegt, an den neuen Steigeisen wieder in den Schornstein hinabsteigen.

Verbrecherjagd in Neunorf. Zum siebenten Male innerhalb eines Jahres wurde am Montag in Neunorf ein Polizist bei der Ausübung seines Amtes von Verbrechern erschossen. In der Montagnacht wurde der Neunorfer Polizist Kell in die Räume eines Nachtlokals gerufen, um dort drei Verbrecher festzunehmen, die den Besitzer des Lokals niedergeschlagen hatten, weil er Bezahlung von ihnen verlangt hatte. Als Kell im Lokal erschien und auf die drei Verbrecher trat, wurde er ohne weitere Worte niedergeschossen. Darauf flüchteten die Mörder, verfolgt von den Straßenpassanten und den übrigen Gästen des Lokals. Auch telefonisch herbeigerufene Sicherheitsmannschaften nahmen die Verfolgung auf und es entspann sich eine wilde Jagd durch die Straßen Neunorfs, wobei die Verbrecher fortwährend auf ihre Verfolger feuerten. Ein Polizist erhielt hierbei einen Schuß in das Bein. Schließlich gelang es, die Verbrecher einzukerkern und nach heftigen Kämpfen, der ohne Blutvergießen ablief, zu überwältigen und in Polizeigewahrsam abzuführen.

Der brennende Dampfer. In Newyork liegen nähere Einzelheiten über die Schiffstatistik vor, die sich bei Sable Island zgetragen hat. Der Dampfer, der nach Angaben des Dampfers „Ceyllip“ in Flammen stand und steuerlos umhertreibt, ist die „Columbia“, ein englisches Transportschiff, das sich auf der Reize von Antwerpen nach Newyork befand. Nach einem drahtlosen Telegramm hat der Dampfer „Granconia“ ein mit 13 Ueberlebenden der „Columbia“ besetztes Rettungsboot aufgespürt. Die „Granconia“ sucht nach einem zweiten Rettungsboot, in dem sich der Kapitän, der zweite Offizier sowie 17 Mann Befahrung befinden. In Bord des Transpordampfers haben sich mehrere schwere Explosionen ereignet, die großen Schaden anrichteten. Unter anderem wurde der Apparat für drahtlose Telegraphie zerstört, so daß es dem Dampfer unmöglich war, Notsignale zu geben. An der Unglücksstelle befinden sich zurzeit verschiedene Dampfer, die sich an der Suche nach weiteren Ueberlebenden beteiligen.

Ans einem fürstlichen Baderort. Ein ganz eigentlicher Vorgang wird aus dem schlesischen Baderort Salsbrunn gemeldet. Das Bad gehört dem Fürsten Pleß und von diesem wird auch ein großer Teil des gesamten Wirtschaftslebens, das sich aus der Fremdenindustrie ergibt, beherrscht. Vor einigen Jahren wurde für den Ort eine allgemeine Sammlung veranstaltet, um eine Kirche zu bauen. Das Geld kam zusammen, und die Kirche wurde auf Pleßischem Grund und Boden erbaut. Die Einwohner, die also hauptsächlich die Mittel aufgebracht hatten, glauben nun, daß ihnen die Kirche auch dann zur Benutzung freistehet, wenn keine Kuragäste im Orte weilen. Von dieser Auffassung hat sie die fürstliche Verwaltung kuriert. Die Kirche wurde im Winter geschlossen und nur im Sommer für die Kuragäste geöffnet. Gegen diese Maßnahme bündelten sich die frommen Einwohner auf und mit ihrem Wacker Göbel an der Spitze führen die Einwohner nun seit einem Jahr einen heftigen Kampf gegen ihren „Gutsherrn“ und Kirchenpatron. Dieser Kampf hat jetzt zu folgendem Zwischenfall geführt. Dem Pastor Göbel wurde von der fürstlichen Verwaltung das Betreten der Kuranlagen und sämtlicher Wege, die dem Fürsten gehören, verboten. In die Verwaltung des Fürsten, die unter der Leitung des bekannten Regierungsrats und Staatsmachers Reindorf steht, hat nach ein überiges. Sie instruierte alle Angestellten des Kurparks dahin, den Pastor Göbel aus den Anlagen hinauszujagen und ihm an den Kurgebäuden keine Eintrittskarten zu verkaufen. Und um allen die Krone anzufügen, verfügte die fürstliche Verwaltung weiter, daß dem Pastor auch keine Kurkarte verkauft würde, damit er nicht in die Lage komme, für sein Halskleiden die Drummenkarte zu gebrauchen. — Die gut christlich und patriotisch gestimmte Einwohnerchaft ist über diese Willkürakte derart empört, daß es in der jüngsten Gemeindevorstellung des Ortes äußerst lebhaft herging. Da aber die wirtschaftliche Macht des Fürsten den ganzen Ort beherrscht, wird der vorgehaltene Pastor wohl schwerlich Genugthuung erhalten.

Vierpantzerieren in einem Dresdener Konzertlokal. Aus Dresden wird berichtet: Seit langer Zeit sind die Besucher eines vornehmen Dresdener Konzertlokals durch ungläubliche ekelhafte Vierpantzerieren systematisch gesundheitlich und pekuniär geschädigt worden. Erst nach langen Bemühungen konnte die Polizeibehörde gegen die Schuldigen die nötigen Schritte einleiten. Diese, die Vereinsobmann Karl Friedrich Jeller, dessen Wesse Karl Richard Jeller, sowie Paul Schneider und Max Wäsch hatten sich jetzt vor dem Dresdener Amtsgericht auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes zu verantworten. Die Verhandlung entrollte ein trübes Sittenbild. Der Hauptangeklagte Karl Friedrich Jeller hat seit Jahren im Konzertlokal „Kaiserpalast“ die Bierausgabe auf eigene Rechnung. Die anderen drei An-

geflagen sind seine Gefühlen, alle aber stecken hinsichtlich der Bierpanthieren unter einer Decke. Bei dem Massenbesuch des Kongresslokals konnten sie ihr schamloses Treiben fast unmittelbar vor den Augen des Publikums lange Monate hindurch ungehindert fortsetzen. Die Bierausgeber sammelten das Tröpfchen, verfeinerten es mit frischem Bier und legten dieses Gemisch dem Publikum vor. Sie gingen aber noch weiter, indem sie die beim Abzapfen der Kräfte aus den Schläuchen der Bierleitung auslaufenden Biertröpfchen in Behältern auffingen und ebenfalls mit verkauften. Die Fässer fabrizierten aber auch eigene Bierorten. Helles Tröpfchen, Bismarck und Lager, wurden mit Kulinbader Buzzi vermengt, und das kam dann als „echtes Münchener“ auf die Tische der Kongressbesucher. Ebenso verstanden es die Bierausgeber, das in den Blechfässern aufgefangene Tröpfchen mit Kulinbader Bier als echtes Löwenbräu an den Mann, das heißt an die Gäste zu bringen. Vor Gericht gaben die vier Angeklagten diese Bierpanthiere unumwunden zu. Zu ihrer Verteidigung führten sie aus, sie hätten an den Inhaber des Lokals eine hohe Nacht zahlen müssen. Der Verdienst an dem Bier wäre nur niedrig gewesen, und um bestehen zu können, hätten sie ihre Zuflucht zu den Bierpanthieren genommen. Die Staatsanwaltschaft beantragte eine strenge Befragung der Schuldigen, namentlich des Hauptangeklagten, der seine Gefühlen fortwährend zur Fälschung angehalten habe. Das Gericht verurteilte den Hauptangeklagten Feller jedoch nur zu 300 Mk. Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis, Feller junior nur zu 50 Mark Geldstrafe und die übrigen nur zu je 20 Mark Geldstrafe.

Kleine Ingegnomil. Im Stadtwald zu Dortmund und wurde von einem Förster ein Mann angehalten, der eine Menge Kupferdraht in einem Kasten bei sich hatte. Schließlich stellte sich heraus, daß der Dieb, der einen falschen Namen angegeben hatte, schon seit längerer Zeit die Telegraphendrähte in der ganzen Umgegend durchgeschnitten und gestohlen hat. Er antwortete bis vor kurzem im benachbarten Dorf als — Schussmann. — Wegen Selbstverfümmelung, Zehnenflucht und Preisgabe von Dienstgegenständen

hatte sich vor dem Posener Kriegsgericht der Musikleiter Hugo Kehler vom 46. Infanterieregiment zu verantworten. Kehler war des Soldatenlebens überdrüssig, so daß er eines Tages davon lief. Unweit des nahe bei Polen gelegenen Unterberg betrat er den Bahndamm, legte seine linke Hand auf die Schienen und ließ sich von einem am einfallenden Zuge drei Finger glatt abfahren. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr und 4 Monaten Gefängnis, Entlassung aus dem Geesee sowie Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. — Die Posener Strafammer verurteilte die Bankdirektoren Hieronimus Pohl und Thobäus Mojsisi, die als Leiter der in der Ostmark viel verbreiteten Bank Koinin in Polen 35 000 Mark unterschlugen und dies durch falsche Buchungen zu verbergen suchten, zu einem Jahr vier Monaten und einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Das Schwurgericht in Köln verurteilte den Arbeiter Lesaff wegen Raubmordes zum Tode und den Hausdiener Kumpfle wegen Beihilfe zum qualifizierten Raubmord unter Einrechnung einer kürzlich gegen ihn verhängten Gefängnisstrafe zu zwölf Jahren und einem Monat Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Beide hatten am 25. November vorigen Jahres die 73jährige Witwe Kaplar in Wiesdorf getötet und beraubt. — In Vöben (Oesterreich) hat der Artillerieoberleutnant Friedrich v. Menz seinen Bruder, den Regimentsarzt Dr. Felix v. Menz durch mehrere Revolvergeschosse getötet. Das Motiv der Tat ist noch nicht aufgeklärt. — Der frühere schwedische Konsul in Rumbien in Schweden ist im Alter von 80 Jahren verstorben. Er war im Jahr 1870 nach Riga gekommen und hat dort seinen Wohnsitz genommen. Er war ein Mann von großem Verstand und hatte diesen erkrankt, weil er ihn seines Amtes entbunden hatte. — Auf dem F o r z e i m e r Erzgießwerk überdachte sich heute ein Gefäß und begrub mehrere Kanoniere unter sich. Zwei wurden schwer, zwei leichter verletzt. — Vom 11 r a l werden sechs Ueberflutungen gemeldet. Die Vorstadt am Vielerfluß steht unter Wasser. Der Verkehr mit der Stadt wird durch Vöte aufrecht erhalten. In der Stadt haben zahlreiche Ebdentische festsitzenden. Der Fischmarkt hat mehrere Fährgebäude überflutet; auch Menschen sind unglücklich. — Die deutsche Flotte wird über Hamburg dem Meer im April 12 110 Personen gegen 15 780 im April 1913, 10 037 im April 1912 und 6939 im April 1911. Seit dem 1. Januar bis Ende April betrug die Zahl der Beförderungen Seepassagiere 38 771, i. E. 54 261, 1912: 28 392, 1911: 15 726.

Veranstaltungskalender.

Freitag, den 8. Mai.
Rüftringen-Mitgliederversammlung.
Internationaler Guttemplerorden Loge Cap der guten Hoffnung.
Abends 8 Uhr im „Graf Zeppelin“, Mühlentstraße.
Sonntag, den 9. Mai.
Sengwarden.
Vrb.-Klub. Verein Sengwarden. Abends 8 1/2 Uhr bei Decker.
Dangasfermoor.
Soz.-dem. Wahlverein Dangasfermoor. Abends 8 1/2 Uhr bei Rade.

Schiffahrts-Nachrichten.

Vom 8. Mai.
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Krofid. Goben, nach Italien, gehen ab Neuport.
Schnell. Raii. Wilh. II., nach der Meer, gehen ab Neuport.
Schnell. Kronpr. Wilh., nach Neuport, gehen dortselbst an.
Schnell. Kronpr. Cecilie, nach Neuport, heute Dover passiert.
Krofid. Prinzess Irene, nach Genua, gehen ab Neuport.
Krofid. Moon, von Australien, heute Colombo an.
Krofid. Schwaben, nach Australien, gehen ab Solent.
Krofid. Serrano, von dem La Plata, gehen ab Sijabon.
Krofid. Westfalen, nach Australien, heute Dover passiert.
Krofid. Württemberg, von Brasilien, gehen Duesant passiert.

Wetterbericht für den 8. Mai.

Geringe Wärmeänderung, ziemlich trübe, meist südwestliche Winde, erneute Regenfälle.

Unentgeltlich Rat und Auskunft in gemerblichen Streit- sachen, sowie in Fällen der Kranten, Unfall, Alters- und Invalidenversicherung erteilt August Jordan, Delmenhorst, Mühlentstraße 51.

Seemana-Cigaretten

2 1/2 Pf. unbedingt beste Qualität. 3 Pf. [128]

Bekanntmachung.

Müllabfuhr.
Das Großherzog. Ministerium des Innern in Oldenburg hat die vom Stadtrate beschlossene Veränderung der Gebührenordnung für die Müllabfuhr genehmigt. Danach beträgt die Gebühr für Abfuhr eines Müllfasses von 125 Liter Inhalt 31 Pf.
Rüftringen, 5. Mai 1914.

Stadtmaße.

Runde. [1381]

Bekanntmachung.

Für die in dem Stadteile Heppens vorhandenen öffentlichen Anlagen soll ein

Anlagenwärter

angestellt werden. Das Gehalt beträgt jährlich 300 Mk. [1382]
Bewerbungen mit Lebenslauf und etwa vorhandenen weiteren Papieren sind bis 15. d. M. an den Stadtmagistrat zu richten.
Rüftringen, den 6. Mai 1914.

Stadtmaße.

Dr. Zuefen. [1381]

Brennholz-Verkauf.

Kleingemachtes Holz zum Feueranzünden, Verkaufszeit von 2 bis 5 Uhr nachmittags
1 Kubikmeter zu 7.50 Mk.
1/2 Kubikmeter zu 3.75 Mk.
1/4 Kubikmeter zu 2.00 Mk.
1 Kubikmeter und mehr wird frei ins Haus geliefert. [881]
Kriegelshöhe usw.
Die Armenarbeitshaus-Verwaltung Rüftringen.

Freibant am Schlachthof.

Freitag morgen 7 Uhr, Freitags abend 6 Uhr und am Sonntag morgen 7 Uhr: [1194]

Fleisch-Verkauf.

[1194]

Einfamilien-Haus

preiswert zu verkaufen. Gebr. Hoffis, Langenbaum bei Varel. [87]

Hochfeine Speise-Kartoffeln

empfiehlt [1325]

Friedrich Staßen

Wilhelmsh. Straße 64.

Freundlich und Schlafzimmer

zu verm. [1354] Kreuzstr. 24, 1.

Sauerkohl & Pfund

Salschnittbohnen & Pfund empfiehl [1326]

Friedrich Staßen

Wilhelmsh. Straße 64.

Schweinefleischverkauf!

Heute Freitag nachm. von 4 Uhr an: Verkauf v. fr. Schweinefleisch. Bonter Schlüssel, Genossenschaft. [1384]

Achtung, Schaar!

Freitag nachmittags von 5 Uhr an: Verkauf von prima Rind- und Schweinefleisch. Wfd. 60 und 70 Pfg. bei Gastw. Wöder. [1375]

Möbel kauft reell

G. Zanhen, W. Haver, Dnerstr 2

Für unser Dorfwerk

suchen wir noch einige solide kräftige Arbeiter zu melden bei Aufseher Zuhren zu Neuwege bei Varel. [1363] Carl's & Co., Varel.

Gesucht auf sofort

ein Schuhmachergeselle. [1371] Wilhelmshaven, Neuestraße 19.

An strebsamen Mann

wird Engros-Verhandlung vergeben. Kapital nicht erforderlich, monatlich bis 400 Mk. Einkommen. Anträge bef. unter B. 2350 Daube & Co., Adin. [1353]

Gesucht

ein zweifelhäufig tüchtiger Schuhmachergeselle für dauernde Arbeit. Dasselbe ein Hausbesitzer, der Vork hat, das Schuhmachergewerbe zu erlernen. [1298] Weiland, Rüftringen, Bismarckstraße 160.

Gef. Malergehilfen.

Gebr. Tholen, Wilhelmshaven, [1341] Brommstr. 10.

Gesucht auf sofort

1 Schmiedehelfing. [1291] Diedrich Zühr, Schmiedemeister Weiland b. Seeled, Vardinggen.

Gesucht auf sofort

eine laubere Waldfrau. W. Holmstedt [1373] Dampfwaal-Anstalt Frauenlob.

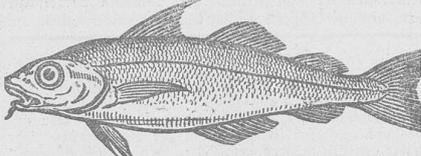
Gesucht auf sofort

ein ordentliches Dienstmädchen. Fr. Zanhen, Schmiedemeister, [1289] Schaar i. Dd.

Gesucht auf sofort

ein tüchtiges Hausmädchen. [1319] Fr. Weiners, Rüftringen.

Willst blanke Stiebeln Du Auguste? Urbin putzen Juste musste!
In Dosen überall erhältlich
Fabrik: Urban & Lamm - Charlottenburg 100



Billiger Fisch-Verkauf.

Es kommt nur lebensfrische Ware direkt aus Fischdampfern zu sehr billigen Preisen zum Verkauf:
Freitags: beim Gastwirt Herrn S. Auler, Westfälischer Hof, Königsstraße 138, neben Herrn Speidterer Kadebrant.
Sonntags: Auf dem Bantter Wochenmarkt.

Schellfisch	20 bis 35 Pf.	Wasserschollen	20 Pf.
Rotzungen, groß	30 Pf.	Dorsch	25 Pf.
Rotzungen, klein	20 Pf.	Kabeljau im Aufschnitt	20 Pf.
Steinbutt	70 Pf.	Seelachs im Aufschnitt	20 Pf.
Zarbutt	55 Pf.	Wassifisch	40 Pf.
Seehecht	35 bis 40 Pf.		

Geestemünder Fisch-Großhandlung

Altbewährtes, kohlehaltendes Briekett



Goldene Medaille Emden 1888. [18]

Überall zu haben.

General-Vertretung: Fisser & v. Doornum, Emden.

Billa

wegen Aufgabe des Geschäftes neue und gebr. Bettfedern, Sofas, Kleiderkasten, Nähmaschine, Wäschekorb, Vertiko, Wäschekorb, Bilder, Spiegel und Spiegelglas, Gabeln, Gabeln, alter Schreitisch, Tisch und Bett, portbillig zu verk. [1380] Schade, Peterstraße.

Henkel's Bleich-Soda

für alle Küchengeräte [68]

Zahl neuer Kinderwagen

sehr gut erhalten, billig zu verkaufen [1379] Wilhelmsh., Kieler Str. 60, p. I.

Möbel u. Betten

bei H. von u. Abzahl. am bill. bei Zueiten, Solmannstr. 20. Sofas, Matratzen werden sauber und billig aufgearbeitet. [280]

Kompl. Schlafzimmer

und kompl. Küche sehr billig zu verkaufen. [1365] W. Koch, Wilhelmsh. Str. 80.

Heidmühle.

Herzige Steuer-Erklärungen an am Freitag den 8. Mai, abends 8 Uhr in Warnjens Wirtshaus in Heidmühle. [1359] Zeilen, Gemeindefreier.

Klassen-Lotterie

Kauflose zur 5. Kl. (Ziehung vom 8. Mai bis 4. Juni) in allen Abschnitten empf. [1310]

Schwitters

Königl. Lotterien-Einnehmer gegenüber Varietè Adler. [1310]

Entlaufen

brauner (tigerartiger) Jagdhund, 1/2 Jahr alt, ohne Halsband. Wiederbringer erhält hohe Belohnung. Brinmann, Hotel zum Bahnhof, Rüftringen, Geosenkalfstraße. [1366]

Uhren

repariert schnell und billig [872] Fr. Wjanowski, Ulmenstr. 5.

Volksküche Rüftringen

Freitag: Weiße Wohnen m. Rindfl.

Empfehle:

Große und kleine Schellfische, Leb. Schollen, Rotzungen, Feuerzahn, Watrelen, Kabeljau, Seelachs, Fischhärden, Steinbutt, Zerbutt, fr. Waifisch, frisch und getrocknet, große und kleine grüne Geringe, fr. Matjesgeringe, Emden Salzheringe. [1368]

J. Heims, Fischhandl.

Bismarckstraße. Marktstraße. Wilhelmsh. Str. Tel. 455.

Empfehle:

fr. Schellfisch, Steinbutt, Zander, Waifische, Schollen, Kabeljau, Seelachs, Fischhärden, Zerbutt, Matjesgeringe, Salzheringe, à Dsd. 60, 80 und 100 Pf.
Kieler Wäkinge, täglich frisch.

Joh. Stehnke,

Dänische Fischgroßhandlung, Rüftringen, Wilhelmshavener Straße 29. Telephon 732.

Wir empfehlen

folgende Schriften zu billigen Preisen: Die chronische Darmschwäche oder Subvertopfung . 0.80 Mk. Die Halskrankheiten . 1.00 " Der Fongit, sein Heil und Nährwert . 0.50 Mk. Die Hämorrhoiden und ihre naturgemäße Behandlung 0.80 Mk. Die Selbstvergiftung, die Grundtatsache der Krankheiten 0.80 Mk. Kranktheiten . . . 0.80 Mk. Nicht, Rheumatismus, Sifitueh, Juckerkrankheit . 1.00 Mk. Die Ohrenentzündung . 0.60 " Was ist Plethorismus? 0.60 " Die Schottur . . . 1.00 " Die Zuckerkrankheit . 1.10 " Die Herzkrantheiten . 1.30 " Vrietenverhaltung . . 0.50 " Ertennung der Kran. . . 0.60 " Blindarm-Entzündung 1.00 " Kräuter-Band-Ärzt . 0.25 " Luft-Bad . . . 0.30 " Das Auge . . . 0.60 " Seide und Moor, sonst 1.00 " Jeht . . . 0.50 "

Expedition des Nordd. Volksblattes.

Sifial-Expedition für Ofternburg.

Paul Kroy

Schulstraße.